

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

"Tagblatt-Haus".

Editorial-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Fernruf:

"Tagblatt-Haus" Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntag.



Anzeigen-Treiß für die Seite: 15 Pg. für örtliche Anzeigen im „Kleinste Land“ und „kleiner Lande“ in einfacherer Schrift; 20 Pg. für alle abweichende Schriftarten, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 20 Pg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Ml. für deutsche Städte; 2 Ml. für auswärtige Städte. Ganz, halbe, drittel und viertel Seiten, durchflanscht, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in jüngerer Zeit sind entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Treiß für die Seite: 15 Pg. für örtliche Anzeigen im „Kleinste Land“ und „kleiner Lande“ in einfacherer Schrift; 20 Pg. für alle abweichende Schriftarten, sowie für alle übrigen örtlichen Anzeigen; 20 Pg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Ml. für deutsche Städte; 2 Ml. für auswärtige Städte. Ganz, halbe, drittel und viertel Seiten, durchflanscht, nach besonderer Berechnung. Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in jüngerer Zeit sind entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme für die Abend-Ausg. 6650-53.

Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Güntzelstr. 66, Fernspr.: Amt Uhl 450 u. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an verschriebenen Tagen und Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Sonntag, 11. Oktober 1914.

Morgen-Ausgabe.

Nr. 475. • 62. Jahrgang.

Die letzten Kämpfe um Antwerpen.

Br. Rotterdam, 10. Okt. (Sig. Drahtbericht. Attr. Bln.) Es wird gemeldet, daß, bevor die Belagerung Antwerpens zu Ende war, noch in der Vorstadt Berchem ein heftiger Kampf zwischen deutschen und englischen Truppen stattfand, der mit dem Rückzug der Engländer endete. Gestern nacht dauerten die Brände in der ganzen Stadt noch an. In dem Keller des Hospitals in der Luisenstraße lagen noch 150 Verwundete, davon 100 Deutsche. Der Hauptzweck der Verteidigung des Scheldeübergangs war, die Deutschen nützen zu können, unbrauchbar zu machen. Am Donnerstag wurden zahlreiche Leichter mit Getreide versenkt; mittels versenkter Leichter wurde auch der Durchgang nach der Schelde gesperrt. Die Schleusen wurden gesprengt. Die Belgier verließen größtenteils die Stadt in der Richtung nach Boom, während die Engländer sich über eine Pontonbrücke zurückzogen und diese dann sprengten.

Br. Rotterdam, 10. Okt. (Sig. Drahtbericht. Attr. Bln.) Gestern nachmittag 1½ Uhr hatte sich auf der ganzen Linie der Antwerpen eine grimmige Schlacht entwickelt, in der Maschinengewehre eine große Rolle spielten. Viele belgische Maschinengewehre wurden durch Sprengungen zerstört, und die Engländer übernahmen eine Pontonbrücke zurückzogen und diese dann sprengten. Man ließ viele tote und verwundete Hunde auf dem Felde liegen. Das beiderseitige Schrapnellfeuer war außerordentlich heftig. Die Berichte der Belgier in den Schlengräben am Fluss entlang waren bedeutsam. Es wurden auch verdeckte Soldaten aus der Geschützlinie weggeschafft, die nur das Plakat der Granaten verhinderten. Nach mehrmaligem heftigem Kampf erhielten die Deutschen von allen her verstärkungen und große Abteilungen Infanterie kamen über die Pontonbrücke vor, trocknem Feuer und verhinderten die Belgier, die auf den Schlengräben am Fluss entlang waren, die Deutschen einzuholen. Sie bescherten die Hölle von Verlusten und rückten von diesen günstigen Stellungen ein nahezu unbedeutendes Gewehrfeuer auf die belgische Infanterie. Die Zusage der Erzwingung des Übergangs über die Schelde war zuletzt, daß die belgische Belagerung Antwerpens nach Westen vertrieben und die Verteidigung den Engländern überließ.

Bericht eines Augenzeugen über die heftigen Kämpfe an der Schelde.

W. T.-B. London, 10. Okt. In dem Bericht des Korrespondenten der "Daily News" in Gent über die Kämpfe an der Schelde heißt es: Ich sah furchtbare Szenen. Drei lange Tage und einen großen Teil der Nächte dominierten die Gefechte zwischen Dendermonde und Wetteren. Ein Kanal zwischen Dendermonde und Wetteren lag in einem Haufen großer Anstrengungen anzuhalten. In tiefen Lautgräben liegend, waren sie oft stundenlang dem Schrapnellfeuer ausgesetzt. Die Ambulanzen hatten täglich viel Arbeit. Besonders groß ist die Zahl der gefallenen Offiziere; die Verwundeten wurden zum äußersten angespannt. Weiter südlich kam ich in die Nähe eines heftigen Artillerieduells. Dort glühte es dem Lichte eines Tagessgrauen eine Pontonbrücke zu und neue Kompanien Infanterie herüberzutragen. Als die belgischen Feldgeschütze aufstellten, begannen sie sofort die Brücke kurz und klein. Das Geschützfeuer war so heftig, daß die über die Brücke kommenden sich nur durch Flucht vor der Vernichtung retten

könnten. Die Belgier setzten ihr Feuer fort, bis am Nachmittag plötzlich die deutschen Geschütze zu antworten begannen, und zwar mit so furchtbarem Treffsicherheit und Heftigkeit, daß derjenige, der es erlebt, es niemals vergessen kann. Die Genauigkeit des Feuers war erschreckend. Die Granaten verwandelten die Stellen, die zur Deckung dienten, in ein Chaos.

Die Panik in Antwerpen.

Br. Rotterdam, 10. Okt. (Sig. Drahtbericht. Attr. Bln.) Ein Berichterstatter meldet: Als ich gestern die Nationalstraße von Antwerpen betrat, platzten die Granaten über unseren Kopf. Man sah, daß die toten Bürger weggetragen wurden. Eine furchtbare Panik bemächtigte sich der Menschen. Das furchtbare war der Zug von Bevölkerungen, die zu Fuß nach der niederländischen Grenze gingen. Es war ein ununterbrochener Zug von Menschen und Tieren. In Todesangst geflüchtete Bauern trieben ihre Viehherden, junge Leute fuhren alle auf Handwagen oder trugen sie auf dem Rücken. Mütter suchten ihre Kinder, andere lachten laut, sie waren wahnsinnig geworden vor Schrecken. Lebensmittel waren unterwegs nicht zu bekommen. Die Flüchtlinge erzählten, daß die Wirkung der deutschen Geschütze furchtbar gewesen sei. Der Geschäftsdienst wurde nicht nur in Rosenbeek, sondern auch in Bortelu, 80 Kilometer weit entfernt, gehörte.

Die Flucht der Gesandtschaften und der belgischen Regierung auch aus Ostende.

Br. Rotterdam, 10. Okt. (Sig. Drahtbericht. Attr. Bln.) Übereinstimmenden Nachrichten zufolge verlassen die meisten Gesandtschaften und Konsulate sowie die nach Ostende übergesiedelten Regierungsdepartements auch seit gestern Ostende, nachdem dort Nachrichten von dem Vorrücken der Deutschen eingegangen sind.

Die Flüchtlinge in Holland.

hd. Amsterdam, 10. Okt. Die ganze bürgerliche Bevölkerung ist jetzt aus Antwerpen geflohen. Man kann sagen, daß in ganz Holland, mit Ausnahme der nördlichen Provinzen, Flüchtlinge aus Belgien untergebracht sind, und in Amsterdam sind gestern abend ungefähr 1000 angekommen. Das Publikum stand am Bahnhof und sah schweigend und misstrauisch den traurigen Aufzug vorüberziehen. Überall werden die Flüchtlinge herzlich empfangen. Das hier gegründete Komitee zur Unterstützung der belgischen und anderen Flüchtlinge arbeitet Tag und Nacht, um alles zu ordnen. In Amsterdam sind Belgier in verschiedenen öffentlichen Gebäuden, wie der neuen Eiffelhöfe, dem Zoologischen Garten, dem Blindeninstitut, und auch in Privathäusern untergebracht.

Delcassés zerschossene Hoffnungen.

hd. Berlin, 10. Okt. Der "P. L.A." meldet, daß unmittelbar vor der Abreise der belgischen Regierung nach Ostende das Kabinett in seiner letzten Beratung eine Depesche des französischen Außenministers Delcassé erhielt, in der die Überzeugung ausgesprochen wurde, Antwerpen würde in letzter Stunde von den vorgebrachten französisch-englischen Streitkräften eingesiegt werden.

Pressestimmen zum Falle Antwerpens.

W. T.-B. Berlin, 10. Okt. Das "Tagblatt" schreibt: Ein Jubelruf wird durch alle deutschen Lande gehen; eines der wichtigsten Völker der Welt ist in kaum zwölf Tagen dem Feinde entrissen worden. Der 9. Oktober ist ein Glückstag für unser Heer und die Heimat geworden. Der Sieger von Antwerpen, General v. Beyer, darf wohl neben v. Hindenburg gestellt werden. Auch er ist ein eiserner

Charakter und ein genialer Kopf. Hinter den belgischen Verteidigern Antwerpens stand England, man kann wohl sagen, mit erhobenem Zepter. Wo sich der Gedanke in belgische Herzen legte, dem zwecklosen Versören und Blutvergießen durch die Kapitulation vorzubeugen, da sprach Britannia ein Veto. Gehorchen mußten alle, auch der König.

Der Eindruck in Österreich.

W. T.-B. Wien, 10. Okt. (Richtamlich) Die Blätter begrüßen den Fall von Antwerpen als ein hoch bedeutsames militärisches und politisches Ereignis, welches die ganze Kriegslage günstig beeinflussen werde. Das "Fremdenblatt" schreibt: Die Katastrophe von Antwerpen wird in der britischen Geschichte stets ein Denkmal der Schande bleiben und ein warnendes Beispiel für die Völker, die auf England hoffen und vertrauen. Der neue große Erfolg der deutschen Waffen wird auch bei uns mit freudiger Genugtuung begrüßt werden. — Die "Neue Fr. Presse" bezeichnet die Eroberung als das größte Ereignis in diesem Kriege. Mit dem Fall Antwerpens habe Deutschland ein Beispiel aufgerichtet, damit jeder sehe, wie England und Frankreich die Freunde, die sich ihm anvertrauen, ins Verderben locke. — Das "Neue Wiener Journal" sagt: Belgien fällt als erstes Opfer Greys, des Testamentsvollstreckers Edwards VII. von England. Vielleicht wird es Frankreichs und Englands Machthabern noch klar werden, daß sie nichts anderes sind als die Opfer der perfiden englischen Politik.

Englische Ergebung.

W. T.-B. London, 10. Okt. (Richtamlich) Die "Morningpost" schreibt vorgestern in einem Leiterat: Indem die Deutschen ungeheure Massen ins Feld waren, gewannen sie sofortige Vorteile, deren Ursprung die Verbündeten schwere Anstrengungen und viele Menschen kostete. Lüttich, Namur, Antwerpen und Maubeuge, alle müssen zurückerobern werden. Bevor dieses versucht werden kann, müssen die deutschen Heere zurückgeschlagen werden. Diese Schläge hätten vermieden werden können, wenn die Verbündeten den Feldzug mit größeren Truppenmassen hätten beginnen können. Die Heeresträger, die zur Verteidigung Belgiens und der französischen Grenze ausgerückt hätten, werden nicht genügen, um die Deutschen aus den besetzten Gebieten zu vertreiben, so daß die Verbündeten massive aus der Friedenszeit größere Anstrengungen, größere Verluste und größere Kosten verursachen werden, als bei mehr Voraussicht notwendig gewesen wäre. — Ein Kriegsberichterstatter der "Morningpost" schreibt: Ein junger englischer Soldat sagte mir: Man erzählte uns, die Deutschen könnten nicht kämpfen, aber auf mein Wort: Sie haben in der Schlacht an der Aisne wie die Teufel gekämpft. Die Stimmung des Feindes ist im ganzen nicht schlecht. Wir können seine Infanterie in den Verfolgungen singen und Harmonikapellen hören. Ein grimmiger Humor liegt in diesen Zeilen. — Ein militärischer Berichterstatter der "Morningpost" schreibt: Woher die Deutschen die Truppen nehmen, um ihre Linie so weit verlängern zu können, während sie öftlich der Maas ihre Gegenangriffe ausspielen, ist ein Geheimnis, das gegenwärtig nicht gelöst werden kann. Man muß sich notwendig vergegenwärtigen, daß die militärischen Kräfte Deutschlands noch lange nicht völlig entwidelt sind. Hinter den ausgebildeten Truppen der ersten und zweiten Linie und den alten Soldaten des Reservists befinden sich etwa 100 000 halb ausgebildete und 5 Millionen unausbildete Leute, die dem Alter nach im Notfall dienstpflichtig sind.

Landwehr-Lied.

(Aus dem Jahrzehnt 1850/60.)

Gedicht von Leo. Böhmer.

Musik von Anton Meyer (Köln-Mülheim).

Wem Gott solch herrlich Vaterland,
Wie du, mein Deutschland, bist,
Verlieben hat, der sei zur Hand,
Doch man ihn nicht vermißt,
Wenn's heißt: Herbei, der Feind ist da,
Fröh drauf, frisch dran, Hurra, Hurra,
Fürs Vaterland, fürs Vaterland,
Fürs liebe deutsche Vaterland.

Du weinst, mein Lieb, auch mit wird's schwer,
Doch trauten Liebchen ziehn,
Rein wenn es zehnmal schwerer wär,
Mein Kind, ich müßte hin.
Es geht ja nicht um Gut und Gold,
Es geht ja nicht um schnöden Gold,
Fürs Vaterland, fürs Vaterland,
Fürs liebe deutsche Vaterland.

Sieh' dort, mein braver Kamerad
Hat Weib und Kind zu Haus,
Da ist der Abschied in der Tat
Nicht leicht, doch zieht er aus,
Läßt Weib und Kind und Haus und Herd
In Gottes Hüt und greift zum Schwert
Fürs Vaterland, fürs Vaterland,
Fürs liebe deutsche Vaterland.

Eine Soldatenmutter.

Von Richard Rieß (München).

Die alte Hubertin nahm lange Schritte, als sie durch die graue Vorstadtschreie der Kaserne zog. Es war wunderbar, daß sie dabei das Pädeln nicht verlor, das, von einem großen, blauen Kopfschädel umsorgt, in ihrem linken Arme ruhte. Sie achtete nicht auf Leute, die ihren Weg freuzierten, und hatte auch für die reichbepackten Wagen und Automobile keinen Blick, die in rasend geschärfter Hast die Kasernenstraße entlang fegten. Eine weinende Frau begegnete ihr, eine Bekannte: „Geht's nun sei auch dahin, Hubertin?“ fragte die. „Der mein' is schon fort . . . gestern bei der Nacht . . . zwanzig' Jahr hat der Bub erst, zwanzig' . . . mein lieber Bub . . . und jah verdn's een deßig' . . .“ „A jedes gibt sein Teil her“, entgegnete die Eltern. „An a jeden trifft's. Pfüt Gott.“

Die Hubertin weinte nicht. Zu ihrem Auge glühte die Strenge des Zielbewußtseins. Eine Spannung aller Energien trieb sie. Sie mußte weiter, schnell weiter . . ., wenn sie ihn noch einmal sehen wollte, ihren Bub . . . Gestern abend war er aufs Wehramt gegangen, genau so, wie es in seinem Befehl gestanden war. Und nicht mehr heimgekehrt ist er, ihr Bub . . . Sie aber wollte ihn noch einmal sehen, ihren Einzigsten; denn ob er wiederkehren würde, wenn er erst ausgerückt wär . . . „Nicht anz jede Kugel trifft's“, das wußte sie von ihrem Mann her, der bei Weisenburg mitgeflogen ist und bei Orleans. Und war doch heimgekehrt, der siebzehnjährige Bub.

Die Hubertin achtete nicht des Schweines, den der heiße Spätnachmittag auf ihre Stirne trieb. Ihre Blide ver-

zeigte den Weg, und sie war froh, daß sich der Abstand zwischen ihr und der Kaserne verringerte. Die lag wie eine Zwingerburg, riesig-tot, vor ihr, die Vorschaue der langen Straße beherrschend.

Vor dem eisernen Torgritter des Gebäudes stand ein Posten. „I will zu mei'm Pepi“, sagte die Hubertin. „Zum Huber-Bubi“. Der Soldat zogte wichtig die Achseln: „Geht net! Zivilpersonen dürfen net durch!“

Die alte Frau blieb standhaft: „Ist er denn schon ausg'reckt, mein Bub?“ Der Posten zogte wiederum die Achseln und wechselte die Schulterung seines Gewehres.

„I geh' net von der Stell', bevor daß i'n geseh'n hab!“ sagte die Hubertin. „I hab' ja hier sein Sach dabei . . . Hat ja sei sieben Zweitschen net s' ammpada könn . . . gestern bei der Nacht . . . Hat ja net denkt, daß 'n glei' behalten tättn . . . Sei' Wasch' und a paar Sigarn . . . a paar . . .“

Der Posten schwieg vorschriftsgemäß, aber ein freundlicher Unteroffizier riet ihr, das Befehl abzugeben. Der Empfänger werde es dann schon rechtzeitig erhalten. Davon aber wollte die Alte nichts wissen. Sie drückte, zum Schluß gleichsam, das Pädeln fester an sich und sagte: „Na . . . na . . . i . . . na . . . selm müß ich's eam gebn.“ Da zuckte auch der Unteroffizier die Achseln und ließ die Besorgte stehen. Traurig ging sie an der Kasernenmauer entlang. Die Spannung, die sie auf dem langen Wege zu freudiger Hast getrieben hatte, . . . von der fernen Vorstadt bis hier hinaus zu den Kasernen . . . diese Spannung machte einem lähmenden Gefühl der Enttäuschung Platz, und eine tiefe Niedergeschlagenheit zwang der alten Mutter, so arg sie sich auch dagegen aufzulehnen, die Tränen ins Auge. „Man darf net heulen jetzt“, sagte sie sich. „Es ist ja alles recht so . . . wann's doch eben Krieg sein müß . . . und ums Herr König

Zu den Kämpfen in Frankreich.

hd. Genf, 10. Okt. Hiesige Blätter beurteilen die Ausdehnung der Operationen bis zur Meeresküste folgendermaßen: Die Absicht Russlands war, den geschwächten französischen linken Flügel vor ungeahnte und gefährliche Aufgaben zu stellen. Die vom französischen Generalstab unumwunden zugestandene Stärke der Deutschen zwischen Somme und Maas und in der Gegend um Soissons, wo der Durchbruch der Deutschen immer noch droht, ist unverändert.

Die Beschießung von Reims wieder aufgenommen.

Br. Paris, 10. Okt. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Blz.) Wie der "Tempo" aus Reims meldet, haben die Deutschen die Beschießung von Reims wieder aufgenommen.

Die Kriegsschauung für Longwy.

hd. Luxemburg, 10. Okt. Die Stadt Longwy wurde mit einer Million Franken Kriegscontribution belegt, die ihr die Internationale Bank in Luxemburg vorstreckte.

Zwei französische Torpedoboote zusammengestoßen und gesunken.

W. T.-B. Paris, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Der "Tempo" meldet aus Toulouse: Die Torpedoboote 338 und 347 sind gestern auf hoher See zusammengestoßen und sofort gesunken. Die Besatzungen sind gerettet. Ein Matrose ist schwer verletzt. Da die Boote in 300 Meter Tiefe liegen, ist es unmöglich, sie zu heben.

Eine englisch-russische Marine- und Militärkonvention.

Neue Bedeutung der englischen Henschel.

W. T.-B. Wien, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Die "Wiener Allg. Blz." veröffentlicht einen Artikel des russischen Publizisten Briancantow, eines nahen Verwandten des russischen Botschafters in Konstantinopel, v. Giers, der zu den bestunterrichteten Publizisten Russlands gehört. In dem Artikel, der am 11. Juli in der "Novoi Zvini" erschienen ist, heißt es: Mit dem Gefühl dieser Freunde können wir unseren Lesern eine Nachricht mitteilen, deren ungeheure internationale Bedeutung keines Kommentars bedarf. Wie wir aus unzweifelhafter Quelle erfahren haben, wurde in London zwischen den verantwortlichen englischen Persönlichkeiten und dem Grafen Bendendorff eine englisch-russische Marine- und Militärkonvention unterzeichnet. Der Text ist von Konteradmiral Pitti (nach London?) gebracht und übergeben worden, dem deshalb auch die unerhörte Ehre zuteil wurde, den Monarchen zu derselben Zeit persönlich zu geleiten, während in Cherbourg ein feierlicher Gottesdienst anlässlich der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand stattfand. Wie uns mitgeteilt wird, sieht die Konvention nicht nur eine Defensive, sondern auch eine Landung von Engländern in Holland vor. Kraft der Konvention tritt die russische baltische Flotte im Kriege unter das Kommando des Kommandanten der englischen Geschwader, deren Aufenthalt in Norwegen vorgesehen ist, damit sie, gestützt auf die freundschaftliche Neutralität Dänemarks, sofort nach Eröffnung der militärischen Operationen oder, genauer gesagt, vor diesen in den baltischen Gewässern erscheinen und gemeinsam mit der russischen Flotte unsere vorläufig noch ungeschlüssigen Kräfte schützen. Seltens waren wir in der Lage, die russische Regierung zu einem Erfolg zu beglückwünschen, aber jetzt sind wir so glücklich, daß tun zu können. Der ungeheure erste Klassige Verdienst gehörte dem Botschafter v. Bendendorff, dessen Autorität und Popularität in England und Russland bei Entente diesen unvergleichlichen Erfolg eingetragen hat. Jetzt können wir, gestützt auf die englische Flotte, unsere endlich vollkommen bereite Armee gegen die Politik der Abhängigkeit von Berlin forcieren, die unverkennbar sowohl mit unserer Würde als auch mit unserer internationalen Haltung ist. — Die "Wiener Allg. Blz." bemerkt dazu: Die Ausführungen des Publizisten Briancantow, der erklärt, kein Dementi zu fürchten, sind wohl geeignet, nicht bloß die Politik in die richtige Bedeutung zu rücken, sondern auch den Neutralen, um deren Seele von der Tripelentente so eifrig gelämpft wird, die Augen zu öffnen.

Die österreichisch-ungarische Kriegslage.

Br. Wien, 10. Okt. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Blz.) Der Budapester "Hirsky" berichtet über die Kriegslage: Die Russen beabsichtigen, Przemysl nach dem Muster Lüttichs zu stürmen. Das völlige Fehlschlagen dieses Versuches würde sie aber zur endgültigen Aufgabe ihrer Hoffnungen gezwungen haben. Die Lage Przemysls ist außerordentlich günstig.

Die Schlacht gegen das serbische Haupttheater dauert an. Auch dort kämpfen die österreichisch-ungarischen Truppen unter sehr günstigen Voraussetzungen.

ruast... aber einmal hätt' ich doch noch gern g'sehn... einmal noch...

Immer weiter schlich sie sich im Gitterwerk der Mauer entlang. Drinnen im Hof gingen die Soldaten spazieren; denn schon vor einer guten Weile hatte es sechs geschlagen am nahen Kirchthum und der Tagesdienst war beendet... Ach, wenn ich doch auch dort sein dürft... ich tät' ihn schon herauskennen, mein Pepi."

Der Häuserzug, der die Kaserne ein Stück mit begleitet hatte, verlor sich im Felde. Das redete sich weit ins Land. Die Stadt aber blieb zurück und malte sich mit ihren Türmen und Häusern als ferne Silhouette in den Hintergrund. — Die alte Huber setzte sich auf die Wiese, dicht an die Kasernemauer, ihr Wäschchen im Arme, spähte sie durch die Gitterstäbe in den Hof. Sie versuchte, Soldaten zu sich hereinzuholen, und hielt ihr größtes Geldstück, einen blanken Jubiläumsstafer, hoch in der Hand. Den hatte sie eigentlich ihrem Joseph geben wollen... als leichte Hilfe für Tage der Not... aber nun sollte der ihn haben, der ihr den Sohn herbeibrachte. Sie wünschte in den Hof hinein und zeigte das Geld.

"Was habt's denn, Frau", fragte ein behäbiger Geisterer. Sie nannte zitternd ihr Anliegen und wies auf die Münze. "Joseph Huber?" fragte der Mann. "Aber du bist? Oh." Den Taler aber nahm er nicht, mit gutmütig abweisendem Dank. "Ich hab' ihn Euch her, Mutterl, verlaßt Euch drauf!" Und dann war er weg. Hatte wohl auch eine Mutter daheim. Denn er war ein wenig gerühr't.

Die Huberin hockte sich wieder am Mauerrand nieder und wartete. Von Zeit zu Zeit erhob sie sich und schwante in den Kasernenhof, in dem noch immer Soldaten umherwanderten.

10000 Russen vor Przemysl aufgerieben?

W. T.-B. Wien, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter der "Reichspost" meldet: Am Dienstag haben die Russen einen heftigen Angriff auf einen Teil des äußeren Fortgürtels von Przemysl unternommen. Die Verteidiger ließen den Feind auf 800 Meter herankommen und eröffneten erst dann ein starkes Geschütz-, Maschinengewehr- und Infanteriefeuer. Die Wirkung des plötzlichen Feuers war entschieden. Gegen 10000 Männer waren zu diesem Angriff angesezt. Bis auf geringfügige Überreste sind alle tot oder verwundet am Blaue geblieben. Der russische Angriff war hier völlig in sich zusammengebrochen.

Die Kämpfe in den Karpathen.

hd. Budapest, 10. Okt. Aus Hohenzollern zurückgeworfene russische Truppen, die nach den bisherigen Feststellungen etwa die Stärke eines Armeekorps hatten, teilten sich beim Rückzug in drei Gruppen. Die Hauptmacht floh im Theistale gegen Boszko und wurde von hier nach Ronca und Ralo zurückgetrieben. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Die zweite Gruppe floh in die Gegend von Nagybag, wo sie mit kleineren Gruppen seit Tagen verfolgt wird. Gestern wurde dieser Teil unter großen Verlusten für die Russen bis Hajdusa zurückgedrängt. Der dritte Teil drang in Bissotale, wo schon früher die Russen vorgedrungen waren, südöstlich weiter. Zwischen dieser Gruppe und österreichischen Truppen kam es zu mehreren Schermuzeln. Ein solches ereignete sich auch bei Vilos auch bei Erzébarfalu, wo 50 Gendarmen den Vormarsch von 300 Russen aufhielten. Die Russen stellten das Dorf Batiza in Brand. Als unsere Truppen Verstärkungen bekamen, ergriffen die Russen die Flucht. Auch bei Visofand ein Zusammenstoß statt.

Die Zerstörung von sechs österreichischen Torpedojägern eine phantastische Erfindung.

W. T.-B. Wien, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Das Wiener Post-Bureau ist ermächtigt, die Meldung des "Messagero" aus Ancona категорisch zu dementieren, nach der 6 österreichische Torpedojäger an der Küste Dalmatiens auf Meinen gesunken und in die Luft gesprengt seien, wobei fast alle Mannschaften umgekommen waren. Diese Meldung ist eine phantastische Erfindung.

Österreichische Schutzmmpfung gegen die Cholera.

W. T.-B. Wien, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die "Reichspost" meldet, sind die österreichisch-ungarischen Truppen gegen die Cholera geimpft worden. Die Schutzmmpfung hat sich im Balkankriege auf griechischer Seite sehr bewährt. Die Griechen hatten infolgedessen viel weniger unter der Cholera gelitten als die anderen Balkanbölker.

Der Zar zurück in Zarshoje-Selo.

W. T.-B. Petersburg, 10. Okt. Der Zar ist von seinem Besuch des aktiven Heeres nach Zarshoje-Selo zurückgekehrt. Während seines Aufenthalts auf dem Kriegsschauplatz nahm der Zar den Vertrag des Großen Generalstabs sowie den Armeeführer Rukhi und Ivanoff entgegen. Außerdem besichtigte er die Städte Nowno und Brest-Litowsk, Bielostok, Wilna und die Festung Ossowez. In Nowno und Wilna besuchte der Zar Verwundete in den Lazaretten.

Der Zar übernimmt das Oberkommando?

W. T.-B. Budapest, 10. Okt. (Nichtamtlich) Über Rumänien wird gemeldet: Die "Petersburger Telegraphenagentur" gibt bekannt, daß der Zar das Oberkommando über die Armee mit dem Hauptquartier in Brest-Litowsk übernommen hat; Kriegsminister Suchomlinow fungiert als Generalladjutan des Zaren. Großfürst Nikolai Nikolajew hat den Oberbefehl über die Nordarmee übernommen.

Burzow. Zur Gefangennahme des russischen Sozialistensführers

W. T.-B. London, 10. Okt. Der "Manchester Guardian" meldet aus Paris vom 4. Oktober: In Kreisen, welche die liberalen Erklärungen des Zaren ernst genommen haben, erregt die Verhaftung und die Gefangenenziehung des russischen Politikers Burzow Aufsehen, der im Vertrauen auf die Proklamation des Zaren nach Petersburg zurückkehrte, um als Freiwilliger in die Armee einzutreten. Die sozialdemokratische Partei hat dagegen erklärt, daß Burzow die Proklamation des Zaren annahm. Sie erklärt, daß Burzow nicht die Partei vertrete, die den Zaren ebenso entschieden bekämpfte wie vorher. Es wird ferner bekannt, daß die russische Regierung die Freilassung zahl-

Bergebens suchte sie unter der grautödigen Jugend den Sohn. Immer später wurde es. Schon hing die Sonne als rießiger, rot leuchtender Ball tief unten am Himmelstrand. Langsam kam der Abend, friedlich und still, der nichts ahnen ließ von Krieg und Todessnot. Worte eines Gebetes kamen der alten Huberin unwillkürlich über die Lippen. In stiller Ergebenheit harrte sie aus. Sie hatte das Päckchen neben sich gelehnt und spielte mit den Fingern leis auf dem blauen Tuch. Sie wußte, der Soldat werde sein Wort halten. Und darum wortete sie getrost.

Endlich kam der Gefreite zurück: "Habt's lang warten müssen, Mutter!", sagte er. "Aber es hat auch lang gebraucht, bis daß ich ihn gefunden hab. Bis um 9 Uhr hat er Posten gestanden vor einem prinzlichen Palais. Nun ist er abgelöst worden und: pah auf, bald ist er da."

"I dank Gana... viel... viel Dank... der nehma's." Und die Alte reichte dem freundlichen den Votenzohn. Der wehrte: "Na, na... dös hört meim Namensraden", sagte er. Und verschwand.

Am Feldweg aber, die Mauer entlang, schritt suchenden Blick ein Soldat. Die Huberin fühlte ihr Herz klopfen. "Nun werd' ich ihn doch noch einmal seh'n, werd' ihn segnen können... Mein' lieben Pepi..." Der Rekrut blieb vor ihr stehen: "Huber Joseph hoah i", sagte er. "Ihr habt mich sprechen wollen."

Die Alte starrte dem Manne ins Gesicht: das war doch nicht ihr Sohn... der da...

Der Soldat fühlte die Enttäuschung der Frau: "Hab mir's gleich denkt, daß da was nicht stimmt... Ich hab ja kein Menschen net mehr auf der Welt... Hab mir's gleich denkt..." Und er wollte sich wieder entfernen.

Sonntag, 11. Oktober 1914.

loser politischer Gefangener verweigert hat und seit dem Ausbruch des Krieges mehrere bedeutende Sozialisten verhaftet und das letzte sozialistische Blatt in Russland unterdrückt hat. Hierbei beabsichtigte gestern, eines der russischen Botschafter gerichteten Leitartikel in der "Guerre sociale" zu veröffentlichen, in welchem er ihn drängte, seinen Einfluß zur Freilassung Burzows zu benutzen. Der Artikel ist vom Senator unterdrückt worden.

Die Behörden der baltischen Provinzen übersiedeln nach Moskau.

hd. Genf, 10. Okt. Die "Basler Nachrichten" vom 1. Okt. bringen aus Moskau die Nachricht, daß dort das Kreisgericht Libau eröffnet worden sei, das mit seinen Archiven nach der Schlacht bei Goldau dorthin verlegt worden war. Hierbei werden die Behörden von Riga und Windau verlegt.

Zum Rückzug der Russen aus Galizien.

W. T.-B. Krakau, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Wie die Blätter melden, traf die Statthalterei Vorlesungen zur Wiederaufnahme der Amtstätigkeit der Bezirkshauptmannschaften Tarnobrzeg, Niško, Koprzyce, Sanok und Lisia. Bei der ersten Befreiung von Russisch-Polen im August eingeführte Automobilfahrt Krakau-Kielce ist am 8. Oktober wieder aufgenommen worden.

Rußland und Persien.

W. T.-B. Paris, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Die Agence Havas meldet aus Petersburg: Plätscherungen zu folge Rußland die Forderung Persiens abgelehnt, die russischen Truppen aus Westbukowien zurückzuziehen mit der Annahme, daß die russischen und die anderen ausländischen Interessen Russland wiederholte übrigens, daß es nicht beachtet sich irgend welches persischen Territorium anzueignen.

Ein Kampf zwischen Kurden und Russen.

W. T.-B. Konstantinopel, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Ein Telegramm der türkischen Blätter aus Van meldet einen neuen Kampf zwischen den Kurden und den Russen bei Targevar.

Ein neues englisches Freiwilligenkorps.

hd. Kopenhagen, 9. Okt. Aus London wird telegraphisch: Es ist ein neues wallisisches Korps von Freiwilligen von 40000 Mann gebildet worden. In dem Korps stehen zwei Söhne des Finanzministers Lloyd George. Das Zustandekommen dieses Corps ist, wie bekannt, in einer Linie auf die Bereitschaft des Finanzministers zurückzuführen.

Die Verwaltung von Rhodessia.

W. T.-B. London, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Die englische Regierung gestand der Chartered Company die weitere Verwaltung von Rhodessia zu, aber unter der Bedingung, daß nach Beschluß des englischen Kabinetts eine verantwortliche Regierung eingesetzt werden kann, wenn es die chinesische Volksvertretung verlangt.

Ein englischer Kassenhäupling.

Br. Haag, 10. Okt. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Blz.) Die Agencia vom Banangwato-Stamm in Betschuanaland berichtet dem englischen König seine Loyalität verfügt und die Bereitwilligkeit erklärt, England auf alle mögliche Weise zu helfen.

Beschließungen des bulgarischen Gesandten beim serbischen Ministerpräsidenten.

W. T.-B. Sofia, 10. Okt. (Nichtamtlich.) Meldung der Agence Bulgare. Der bulgarische Gesandte in Niška teilte hierbei bei dem serbischen Ministerpräsidenten Sombor unter den Bulgarern Mazedoniens seinen Bündnispartner, unter denen die Bulgaren Mazedoniens seufzen. Seine Bemühungen wurden gewiß durch die unerträglichen Zustände unterstützt, über die sich unsere Presse leider täglich äußern muß. Wie man aus den Kommentaren der serbischen Presse annehmen kann, fand der bulgarische Ministerpräsident in der Ton, noch überzeugende Gründe, die Vorstellungen des bulgarischen Gesandten zu entkräften oder ihm Genehmigung zu geben. Die serbische Presse setzte allen berechtigten Klagen und Protesten Bulgariens die Fabel von angeblichen von der bulgarischen Regierung unterstützten Banden entgegen.

Vom Prinzen Etel Friedrich.

In einem Feldpostbriefe wird erzählt: Gestern batte ich die Ehre, dem Knefe des Prinzen Etel Friedrich: "Freiwillig vor!" zu folgen! Wir wurden von den Franzosen aus einem Dorf geräumt. Die Granaten schlugen Schlag auf Schlag ins Dorf. Plötzlich die Meldung, daß noch viele Verbündete im Dorfe seien. Wir nur wenigen Unteroffizieren und Mannschaften, der Prinz an der Spitze, in das beschossene Dorf. Prinz Etel half selbst Verwundete tragen. Plötzlich sah ich das Haus, wo unsere Post in der

"Kennen Sie net den andern Huber Joseph?" fragte die Frau, "aus der Talskirchnerstrasse? Den Schlosserjef?" Sie dritten Kompanie?

Gestern bei der Nacht...

Das Päcklein wurde der Alten zu Stein. "Is ja schön ausgeräumt", hörte sie. Alle ihre Hoffnung entglitt ihr, niedergeschlagen in den Grasboden der Wiese und verbaute sie. Fühlte den Leidwind der nahenden Nacht. Alldauden ihres Sohnes die Huberin lächelte wieder auf. Der andere Huber dicht vor ihr: still, besinnlich, ungewiß. Sie sah sein junges, bartloses Gesicht. Anfang der zwanzig mochte er sein. Und auch er zog aus für Vaterland, und auch ihn fand eine Kugel treffen, ihn, der so hieß wie ihr Sohn... Joseph Huber!

Und wie sie ihn so ansah, spürte sie, wie ein warmes, freudiges Gefühl für den fremden Soldaten in ihr hochwuchs. All die Liebe, die in ihr aufgespeichert lag, füllte die letzte Stunde mit ihrem Sohne, entquoll ihr und fand das Herz des Fremden, der sich hilflos froh der blödlichen Stützlichkeit hingab. Sie führte ihn und kreischte seine Soldaten Mutter, als sei sie die Mutter aller der jungen Männer, die nun ins Feld ziehen wollten, um ihr Vaterland zu schützen, ihr geliebtes, deutsches Vaterland. Und sie drückte ihm das Palet in die Hand... das Palet mit der Wäsche und den Zigaretten und preßte den Taler zwischen die arbeitsrauhen Finger des anderen. Und daßte am Sohn, während sie segnend die dritte Hand auf seinen Kopf legte und die wesen Lippen die Stirn des fremden Mannes berührte.

Briefkasten hängt. Ich hinein; 22 Sach Post lagen noch da. Wir drangen dreimal ins Dorf und holten alles heraus, erst die Verwundeten und dann die Post. Heute haben wir die Franzosen aus ihren Stellungen mit dem Vajonett geworfen.

Der Generalstabschef des Kronprinzen.

Der Generalstabschef des Kronprinzen ist der Oberquartiermeister im Generalstab der Armee, Generalleutnant Schmidt v. Knobelsdorff, Mitglied der Studienkommission der Kriegssakademie.

Eisernes Kreuz 1. Klasse.

Das Eisernes Kreuz 1. Klasse wurde verliehen: dem Hauptmann und Batteriechef (4. Batterie) im Feldartillerie-Regiment 56 Auegstein; dem Generalmajor und Kommandeur der 9. Kavallerie-Brigade Rüsch; Generalleutnant und Kommandeur der 40. (königl. Sächs.) Division Götz v. Olenhusen; Hauptmann Meissner und Leutnant Robiling vom Niederschles. Pionier-Bataillon Nr. 5; Oberst und Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 154 Daudert; Generalleutnant und Kommandeur der 37. Division v. Staabs; Leutnant Graf v. Baudissin Generalleutnant v. Vahrfeldt, Dr. phil. h. c., Kommandeur der 10. Reserve-Division; Generalleutnant v. Ruenstein, Chef des Generalstabs der zweiten Armee; Generalleutnant Frhr. v. d. Goltz, früher Regimentskommandeur des Inf.-Regts. 77; der kommandierende General v. Deimling; der kommandierende General v. Düllpf; Generalleutnant Frhr. v. König; Generalleutnant v. Wegener; der Divisionskommandeur Graf v. Pfeil und Klein-Esguth; Generalmajor Suré.

Eisernes Kreuz 2. Klasse.

Das Eisernes Kreuz 2. Klasse erhielten: Sämtliche als Offiziere im Felde stehenden Mitglieder der Familie von Eitorf, nämlich der Generalmajor Ludwig v. Eitorff, Kommandeur der 88. Inf.-Brig.; der Oberst Egbert v. Eitorff, Kommandeur der 6. Inf.-Brig.; der Oberleutnant Otto v. Eitorff, Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers und Kommandeur des 2. Garde-Regts. z. F.; der Oberleutnant Paul v. Eitorff, Kompanieführer im Fuß.-Regt. Königin Nr. 86, und der Leutnant Ernst v. Eitorff im 2. Hann. Dragoner-Regt. Nr. 16. — Von Mitgliedern der Familie v. Dewitz erhielten das Eisernes Kreuz 2. Klasse: Generalmajor Emmerich v. Dewitz, Kommandeur der 77. Inf.-Brig.; Oberst Louis v. Dewitz, Kommandeur der 71. Inf.-Brig.; Major Kurt von Dewitz, Abteilungskommandeur im Pomm. Feldart.-Regt. Nr. 17; Mittmeister Jobst v. Dewitz vom Inf.-Ulanen-Regt. Nr. 5; Mittmeister Hans v. Dewitz auf Elchnit, Oberleutnant d. R., Ordensanzoffizier beim stellvertretenden Generalkommando des 14. Armeekorps; Leutnant Karl von Dewitz-Krebs, Adjutant im Garde-Jäger-Batl.; Leutnant Wilhelm v. Dewitz im Gren.-Regt. König Friedrich Wilhelm IV. Nr. 2; Leutnant Stanislaus v. Dewitz-Krebs im Inf.-Regt. Nr. 14; Leutnant Hellmuth v. Dewitz vom 9. Ulan.-Regt. — Aus der Familie v. Herkberg erhielten das Eisernes Kreuz 2. Klasse: Kurt v. Herkberg, Generalleutnant und Kommandeur der 20. Landw.-Inf.-Brig.; Graf Kurt v. Herkberg, Generalleutnant und Kommandeur der 20. Landw.-Inf.-Brig.; Graf Kurt v. Herkberg, Major im Bad. Leib-Gren.-Regt. Nr. 109; Wilhelm v. Herkberg, Hauptmann im 8. Res.-Inf.-Regt. Nr. 80; Graf Ernold v. Herkberg, Hauptmann im 86. Res.-Feldart.-Regt., Führer einer Landw.-Batterie; Max v. Herkberg, Hauptmann im Res.-Inf.-Regt. Nr. 24; Günther v. Herkberg, Oberleutnant und Regt.-Adjutant des Res.-Inf.-Regts. Nr. 2. — Auch in der Familie v. Esched erwarben sich mehrere Mitglieder das Eisernes Kreuz 2. Klasse, nämlich: Generalmajor Frhr. Burkhard v. Esched, sein Sohn Frhr. Rudolf v. Esched, Leutnant Frhr. v. Esched, sein Sohn Frhr. Rudolf v. Esched, Leutnant bei der Feldfliegerabteilung 12, sowie der Major im Großen Generalstab Frhr. Friedrich v. Esched, der Mittmeister im Ulanenregiment Nr. 9 Hans Frhr. v. Esched und der Leutnant im 8. Garde-Ulanen-Regt. Hans Karl Frhr. v. Esched.

Dem ersten Vorsitzenden des Verbandes katholischer laufmännischer Vereinigungen Deutschlands, Dr. Lews, und dem Geheimen Regierungsrat und Vortragenden Rat im Ministerium des Innern, Dr. v. Egner, früher Landrat des Kreises Essen, wurde das Eisernes Kreuz 2. Klasse verliehen.

Für Elsaß-Lothringen.

W. T. B. Karlsruhe, 9. Okt. (Nichtamtlich.) Der Stadttag beschloß in seiner gesetzigen Sitzung, bei dem Bürgerausschuss die Bewilligung einer Gabe von 10 000 M. für die Hilfsbedürftigen in Elsaß-Lothringen zu beantragen, die dem Kaiserlichen Statthalter für Elsaß-Lothringen zur sachgemäßen Verwendung zur Verfügung gestellt werden soll.

Läßt deine Kinder unsere große gewaltige Zeit miterleben!

Von Vfr. Ende in Sinn.

Sie hat uns alle miteinander mächtig ergriffen, unsere ernste, gewaltige und wahrhaft großartige Zeit und unter Fühlen und Empfinden, unser Sinnen und Denken so erfüllt, daß wir's fast für ein Unrecht halten, irgend etwas zu denken oder zu tun, das nicht irgendwie mit dem Krieg zusammenhängt. Trotz aller besseren Einsicht will sich immer wieder das Gefühl in uns geltend machen, als ob nur diejenigen mit ihrem Los jetzt zufrieden seien könnten, die mit Zurücklassung von Vater und Kind, von Eltern und Geschwistern, von Sohn und Gut mit den Waffen in der Hand dem Feind entgegengehen dürfen und täglich ihr Leben einsetzen in des Wortes vollster Bedeutung. Und doch ist's ein fast noch größeres Opfer, wenn man seine Lieben, mit denen unser Leben innig verschlungen ist, hingibt in Schlacht und Tod und dieses schwere Opfer täglich und hündlich gleichsam immer von neuem bringen muß. Die drausen, die freuet Gefahr und Sturmestrang, die Schlägen und fechten, marschieren und reiten und siegen und einer freut sich am anderen. Wir daheim müssen und müssen sitzen. Wir hören nichts und leben nichts von all dem Wuchtigen und Erhebenden, dem Grausigen und Harten, was den Mut und den heiligen Zorn weckt. Wir müssen gleichsam im Feuer aushalten, ohne etwas vom Feind zu sehen, gelöscht werden, uns gegen ihn treiben zu können. Dieses Stilllegen und Stillsitzen habe ich für einen Menschen, der Tatendrang in sich fühlt, eine schwere und tapfere Kunst, die gelernt sein will. Wohl sitzen wir nicht still und legen die Hände in den Schoß. Die Stimme des kategorischen Imperativs

in unserem Innern treibt uns immer wieder dazu, unsere Gedanken zusammenzunehmen und still und treu unsere vielen Pflichten des Alltags zu erfüllen und darüber auch nach Kräften all den vielen Anforderungen gerecht zu werden, die der Krieg an uns, die wir daheim bleiben müssen, stellt. Jeder kennt sie und jeder will seine Pflicht dabei tun, denn uns alle miteinander hat das eine Gefühl mächtig ergriffen: Wir Deutschen gehören zusammen als ein großes Ganze, in dem jeder seinen Platz hat, ein einzig Volk von Brüdern, das sich in keiner Art und Weise voneinander trennt. Wir gedenken der durchziehenden Truppen, wir gedenken der Verwundeten, der zurückgebliebenen Frauen und Kinder, der arbeitslos und brotlos Gewordenen. Aber denken wir auch an unsere eigenen Kinder und Enkel? Sorgen wir dafür, daß sie einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck bekommen von den gewaltigen Dingen, die in unserer großen Zeit geschehen? Oder glauben wir, das der Schule überlassen zu können? Die kann manches, sogar vieles tun und tut vieles, was wir ihr nur dann können. Aber das Beste kann sie doch nicht tun, weil sie den Geist und die Stimmung, ich möchte sagen, den heiligen Geist des Elternhauses nicht hat und nicht haben kann. Den können nur die Menschen haben, die dem Kind heilig sind in ganz besonderem Sinn und deren Wort und Wesen das Heilige in der Kindesnatur weckt und stärkt: Vater und Mutter. Die tiefsten und stärksten Grundlagen für meine durch und durch deutsche Gesinnung meine heilige Liebe zum Vaterland und seinen Helden habe ich als Kind in meinem Elternhaus erhalten. Es gehört zu meinen allerfrühesten Erinnerungen, daß mein Vater, während ich auf seinen Armen ritt, mir das Lied vom Prinz Eugen, dem edlen Ritter, und das Blücherlied: Was blasen die Trompeten? Husaren heraus! vorsang. Unvergessen bleibt mir's, wie der Vater, wenn er mit uns schlafen durch Feld und Wald wanderte oder am Sonntagabend im Winter, wenn wir zu Hause saßen, all die frischen, kraftvollen Lieder der Freiheitskriege mit uns sang, daneben die Jäger- und Soldatenlieder, die Volkslieder von Wald und Heimat und von der Liebe Lust und Beid und mittendrin, wie's der Geist gerade eingab, die feste Burg oder ein anderes von den prächtigen, tapferen Liedern unserer evangelischen Kirche. Und wenn dann die Großeltern gelegentlich erzählten von ihren Erlebnissen aus der Zeit der napoleonischen Fremdherrschaft und den Greueln des Krieges, die sie mitgemacht, dem Hunger und der Armut, die sie am eigenen Beibe gespürt hatten, dann bildeten solche Schilderungen die notwendige Ergänzung zu jenen Heldenliedern, die den Geist jener großen Zeit atmeten. Ein solches Erbe aus dem Elternhaus gibt sich nicht aus wie Geld und Gut; es begleitet vielmehr durchs Leben wie ein guter Engel, es weckt die Dankbarkeit für alles das, was die Gegenwart uns bietet und erinnert uns daran, wie teuer es erfaßt wurde. Man vererbt es weiter als ein heiliges Vermächtnis an seine eigenen Kinder und erzieht sie in denselben Geist.

Es wird heutzutage mit Recht soviel über den Verfall des Familienlebens gesagt, auf dem doch das Vaterland mit all seinen Heiligtümern wie auf einem festen Fundament ruht. Die Eltern kümmern sich zu wenig um ihre Kinder, erzählen ihnen nichts mehr von den Vorfahren und ihren Erlebnissen, vom Vaterland und seiner Geschichte und reden nicht mit ihnen über die Dinge, die über das Essen und Trinken und Sichamüsieren hinausliegen. Manchem fehlt vielleicht das Geschick dazu oder auch der Stoff. Er weiß nicht recht, was er sagen und erzählen soll. Unsere heutige Zeit gibt uns den Stoff zu unserem Anschauungsunterricht in Hülle und Fülle. Sprich zu deinen kleinen schon von Russen und Franzosen, die uns feind sind, obwohl wir ihnen nichts getan haben, die uns aber unsere Rache und unseres Wohlstand nicht gönnen. Den Größeren erzähle von Frankreichs Erbfeindschaft gegen uns und seinen Nachbarn; erzähle ihnen von russischen Zuständen, von Treulosigkeit und Beamtenkorruption, von Gewalttat, die sich ums Recht nicht kümmert, von der Unterdrückung jeder Freiheit und Selbständigkeit, vom Ehrenwort des Barons und seiner noch verlogeneren Minister. Erzähle ihnen von Englands Treulosigkeit und Hinterlist, von der englischen Art, alles mit Geld abzumachen, statt mit Blut und Leben, von seinen Soldaten und seinem Sichsperrchen gegen die allgemeine Wehrpflicht. Und vor allem suche deinen älteren Kindern die ganze Größe unserer heutigen Zeit klar zu machen. Gib ihnen einen Eindruck von der rüfigen Selbstverständlichkeit und stillen Tapferkeit, mit der unsere Krieger Weib und Kind und Haus und Hof verlassen und oft ihre ganze Existenz aufs Spiel setzen, mit der die Frauen ihre Gatten und Söhne hinausziehen lassen in Not und Tod. Suchte ihnen begreiflich zu machen, daß es Wahrheit ist, was Th. Körner geführt hat:

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was gibt uns die weite, unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden?

Sage deinen Kindern immer aufs neue, welch hohes Gut wir am Deutschen Reich und deutschen Kaiser haben und wie das heutige Geschlecht jetzt mit Gut und Blut alles das vertheidigen muß, was die Generation von 1870 so blutig erkämpft, wovon die Vorfahren geträumt und wonach sie inmitten von Deutschlands Trauerzeiten sich mit heißem Herzen gefreut haben. Man kann das alles ohne viel hohe Worte in schlichter, einfacher Weise schon Kindern verständlich machen. Erzähle ihnen auch, daß heute noch Größeres geleidet ist und geschieht als 1870. Das einte der Kriegstrub Frankreichs, das auf die deutsche Bündnisbaute, alle deutschen Staaten und Stämme zum Deutschen Reich. Über die alte Bündnisbaute erhob sich in neuer Gestalt. Erzähle deinen größeren Kindern davon, daß die Deutschen, die zu einem und demselben Gott beten, sich entwirkt haben in kirchlichen Kämpfen; erzähle ihnen auch davon, daß die Deutschen auch darüber uneinig geworden sind, wie sie die Früchte ihrer Arbeit verteilen und genießen könnten und welche Ordnungen und Ge-

setze nicht bloß für einzelne Stände und Erwerbszweige, sondern für das Volk als Ganzes regenreich wären. Erzähle ihnen, ohne auf schwer verständliche Einzelheiten einzugehen, wie die einzelnen Parteien und Gruppen im Verbitterung und Hass einander gegenüberstanden und viele die Freude am Reich verloren hätten und wie unsere Feinde im Westen und Osten auf diese innere Bündnisbaute der Deutschen ihre Pläne in ähnlicher Weise gebaut hatten wie einst die Franzosen vor 44 Jahren. Und dann erzähle ihnen immer wieder, daß sie's nie mehr vergessen können, von jener großen Stunde am 4. August, wo der deutsche Reichstag sich trotz aller Parteiunterschiede wie ein Mann erhob und im Namen des gesamten Volkes jene Riesensumme für die Verteidigung des Vaterlandes bewilligte, wo unter Kaiser jene herrlichen Worte sprach: es gäbe jetzt keine Parteien mehr, sondern nur Deutsche, und wie die einzelnen Volksvertreter dem Kaiser in die Hand gelobten, durch dich und dünn mit ihm zu gehen. Erzähle ihnen davon, wie unser Schmerzenskind Elsaß-Lothringen sich jetzt so wundervoll als Glied des Deutschen Reiches fühlt und 20 000 Freiwillige gestellt hat. Erzähle ihnen von den 1 1/4 Millionen Freiwilligen aus allen Ständen. Erzähle ihnen von den Heldenataten unserer Truppen zu Lande und zur See. Vor allem aber singe mit ihnen unsere herrlichen Lieder: Die Wacht am Rhein und Deutschland über alles — und die unsterblichen alten aus den Freiheitskriegen, bei deren markigen Klängen es uns zumute ist, als berührten uns die Geister der Helden von 1813, als hörten wir die gellenden Hörner der Lützow-Jäger und das Klirren ihrer Schwerter und es ginge etwas von ihrem tödlichen Opfergeist auf uns über. — Kindheits- und Jugendgedächtnisse haften tief und sind auf lange Zeit hinaus bestimmd fürs Leben. Tun wir das Unfrige, um unseren Kindern einen Eindruck zu geben von den großen Ereignissen unserer Tage, suchen wir ihnen klar zu machen, wie gewaltiges Einheits- und Zusammengehörigkeitsgefühl sich in unserem Volk jetzt geltend macht, wie nicht bloß alles zu den Waffen greift, sondern auch an die durch den Krieg entstandenen Nöte denkt. Wer hat z. B. früher daran gedacht, im Krieg den Vatikan in der Ernte zu helfen? Auf unseren Kindern und Enkeln ruht die Hoffnung des Vaterlandes. Je tiefer die Eindrücke sind, die sie jetzt bekommen, um so mehr werden sie auf ihre weitere Entwicklung einwirken und ihrem Geist und Herzen die rechte Richtung geben.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Die Woche.

Vor einigen Tagen wurde vom „Nationalen Frauendienst“ in Frankfurt a. M. über die Arbeitslosigkeit der Frauenschwestern gefragt. Es heißt in dem in der „Frankfurter Zeitung“ erschienenen Artikel:

„Lauter wurde die Klage über die Arbeitslosigkeit der Schwestern. Und jetzt, nochdem in Frankfurt neben den bestehenden Krankenhäusern noch 60 Lazarette in Betrieb genommen sind, ist einwandfrei festgestellt, daß mindestens 200 ausgebildete Schwestern arbeitslos sind und trotz aller Bemühungen keine Arbeit und keinen Verdienst finden können. In den Lazaretten aber findet man die im Eiltempo ausgebildeten „außerordentlichen“ freien Helferkräfte, die darüber braucht man sich nichts vorzumachen — als Lehrlinge das Pflegehandwerk betreiben, während erprobte, gesetzte Kräfte fernstehen und zukehren müssen, wie andere die Arbeit, die ihnen zufällt, bei allem guten Willen, dilettanten- und stümperhaft verrichten... Es gilt Menschenleben, Menschenkraft zu erhalten, es gilt aber auch die Menschen auf den Platz zu stellen, auf den sie gehören.“

Diese und die übrigen Ausführungen des Artikels blieben nicht ohne Entgegnung. Die „Kriegsfürsorge“ antwortete darauf: Sie führte aus, daß der Bedarf an Schwestern im Verhältnis zu der Zahl der Verwundeten ein geringer ist, da die überwiegende Zahl der verwundeten Krieger in den großen Krankenhäusern untergebracht werden, die schon mit Schwestern einer bestimmten Vereinigung versehen sind. Der Wunsch des „Nationalen Frauendienstes“, daß mehr beschäftigte Pflegepersonal angestellt werde, sei indessen zu begrüßen, so weit die privaten Vereinslazarette im Betracht lägen.

Wir zitieren den Artikel des „Nationalen Frauendienstes“ und die Antwort der „Kriegsfürsorge“ hier auszugsweise, weil, wie man uns von verschiedener Seite versichert, die Verhältnisse in Wiesbaden ähnlich liegen. Die Schwestern in Ost sind in Wiesbaden mindestens ebenso groß wie in Frankfurt, vielleicht sogar größer, weil hier, in der Stadt, verhältnismäßig mehr ausgebildete Berufspflegerinnen ansässig sind als in Frankfurt. „Ich bin vier Jahre Rote-Kreuz-Schwester gewesen, im Besitz der staatlichen Anerkennung und stehe etwa sechs Jahre in der Praxis, habe aber trotzdem seit Beginn des Kriegs nichts zu tun und nichts zum Leben“, schreibt uns eine Schwester. Das ist traurig, das ausgerechnet in einer Zeit, in der die Pflege von Kranken ungemein freiwillige Helferkräfte auf den Platz ruft, das gelernte Pflegepersonal zum Teil am Hungertuch liegt. Wir sind der Meinung, daß auf jeden Fall zunächst die auf Verdienst angewiesenen und die Krankenpflege als Beruf betreibenden Schwestern beschäftigt werden müßten, bevor man freiwillige Helferinnen heranzieht. Das kommt den Verwundeten zugute und ist nebenbei eine soziale Maßnahme, an der die Allgemeinheit stark interessiert ist. Wenn Frau Fresenius eine Nähstube für Heimarbeit einrichtet, in der von bezahlten Arbeitskräften für das Rote Kreuz gearbeitet wird, so tut sie das in der ganz richtigen Erkenntnis, daß es doppelt wohlgetauft ist, wenn man mit der Liebestätigkeit für die Krieger die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit verbindet. Das hat auch die städtische Verwaltung anerkannt, als sie vor gestern beschloß, die Anfertigung der für die hiesigen Regimenter bestimmten Wäschesstücke und Unterzeuge der Heimarbeiterinnen-Organisation und der Nähstube der Frau Fresenius zu übertragen. Nun wohl, dieselbe soziale Geist muss die Verwundetenpflege regeln; auch hier soll mit dem Liebeswerk der Krankenpflege das andere ungeheure wichtige Liebeswerk der Versorgung

Handelsteil.**Dresdner Bank.**

S Berlin. 10. Okt. (Eig. Drahtbericht) In der heutigen Parzession der Dresdner Bank (welche bekanntlich in Wiesbaden eine Niederlassung unterhält) legte der Vorstand den Abschluß für das erste Halbjahr 1914 vor. Der Reingewinn stellt sich trotz der im ersten Semester hergehenden großen Geldflüssigkeit, welche zeitweise eine alternative Verwendung von Geldern sehr erschwerte, wesentlich höher als im Vorjahr. Seit Kriegsausbruch triet das Geschäft mit dem Auslande, abgesehen von dem beschränkten Verkehr mit den neutralen Ländern, vollständig ins Stocken. Das Geschäft war daher hauptsächlich auf das Inland angewiesen, in welchem allerdings die Bank von jeher der Schwerpunkt lag. Den vollen Anforderungen, welche sowohl an die Haupthandlung wie in die zahlreichen Niederlassungen nach Kriegsbeginn gestellt wurden, konnte entsprochen werden, ohne daß die Bank genötigt war, Kredite zu kündigen. Dieselbe war vielmehr in der Lage, nicht nur allen berechtigten Anträgen auf Krediterhöhungen, welche seitens ihrer alten Kundenkreis durch Aufnahme weiterer erstklassiger Firmen, insbesondere auch solcher, welche Heereslieferungen übernommen haben, unter Einräumung der zu der Durchführung derartiger Geschäfte nötigen Kredite zu erweitern. Dementsprechend stieg auch die Zahl der bei der Bank geführten Konten während der Kriegszeit wesentlich. Die Bank beteiligte sich bei der Errichtung von Kriegskreditbanken in denjenigen Städten, in denen sie selbst Niederlassungen unterhält, desgleichen auch bei der Berliner Kriegsbeleihungskasse für nachstellige Kapitalien in angemessener Weise, insgesamt in einem

Nominalbetrag von mehr als zwei Millionen Mark. Die wirtschaftlichen Einwirkungen des Krieges werden auf das Gesamtergebnis der Dresdner Bank für 1914 immerhin nicht ohne Einfluß bleiben.

Antwerpens Bedeutung als Wollstapelplatz

für das festländische Webstoffgewebe kommt schon dadurch zum Ausdruck, daß an diesem Platze seit langen Zeiten jährlich sechs Versteigerungen von La Plata-Wollen abgehalten werden, auf denen die festländischen Verbraucher, in erster Reihe aber Deutschland und Österreich, als Käufer immer stark vertreten waren. Haben diese Antwerpener Versteigerungen auch nicht den Umfang der allgemeinen Londoner Kolonialwoll-Auktionen, die schon seit dem Jahre 1885 bestehen, erreicht, so sind sie immerhin bedeutend genug gewesen, um auch andere europäische Länder außer Deutschland und Österreich als Interessenten anzulocken. Noch umfangreicher als der Verkauf durch öffentliche Versteigerungen ist im Antwerpener Wollhandel der freihändige Absatz des Rohstoffes. Genaue Zahlen liegen in dieser Beziehung bis heute nicht vor, sie reichen nur bis 1900, in welchem Jahre rund 32000 Ballen La Plata-Wollen durch Versteigerung Käufer fanden. Die überhaupt in Antwerpen verkauften Mengen von Wolle sind natürlich viel größer. Ebenso wie im Londoner internationalen Wollhandel sind es auch von jeher deutsche Firmen gewesen, welche die Wollgeschäfte in Antwerpen besorgten; es mögen hier nur die bekannten Firmen Rhodius u. Co. und Joh. Daniel Fuhrmann genannt werden. Sehr ausgedehnt ist von jeher auch der Handel mit Kammlingen in Antwerpen gewesen; die dort zeitweise veranstalteten Versteigerungen haben aber in den letzten Jahren an Bedeutung eingebüßt. Seit dem Jahre 1887 besteht an dem Platze eine Kammlzugterminalgörse, die ihren Vorrang sogar gegenüber der Wollbörse von Roubaix-Tourcoing zu behaupten in der Lage war.

Banken und Geldmarkt.

W. T.-B. Darlehnskassen und Darlehnskassenscheine. Berlin, 10. Okt. (Eig. Drahtbericht) Die von den Darlehnskassen gewährten Darlehen stiegen vom 30. September bis 7. Oktober um 629 Millionen. Von den auf diese Weise in Umlauf gekommenen Darlehnskassen-

scheinen verblieben der Reichsbank 611 Millionen; mit hin flossen 18 Millionen in den Verkehr.

W. T.-B. Eine 5proz. schwedische Anleihe. Stockholm, 10. Okt. (Eig. Drahtbericht) Schweden emittiert eine 5proz. innere Anleihe von 30 Millionen Kronen.

*** Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank.** Die Verwaltung stellt jetzt bereits trotz des Krieges für das laufende Jahr wieder eine Dividende von 15 Proz. in Aussicht. Das Institut ist eins der bestfundierten Deutschlands und man darf hieraus keineswegs Schlüsse auf die anderen Hypothekenbanken ziehen.

*** Kriegskreditbank für Hausbesitzer in Hannover.** In Hannover soll unter Mitwirkung der Reichsbank eine Kriegskreditbank für Hausbesitzer auf genossenschaftlicher Grundlage errichtet werden. Ein Anteil ist mit 20 M. bar einzuzahlen und wird voraussichtlich mit 4 Proz. verzinst. Die Haftsumme beträgt 100 M.

*** Preußische Schatzanweisungen von 1914.** Für die 600 Mill. M. 4proz. Preußischen Schatzanweisungen von 1914, Ausgabe 1 und 2, findet am 22. Oktober die erste Auslösung statt. In ihr wird eine Serie von 25 Mill. M. der Ausgabe 1 und eine Serie von 12½ Mill. M. der Ausgabe 2 zur Rückzahlung am 1. April 1915 aufgerufen werden.

Industrie und Handel.

S Canadian Pacific Railway Co. Berlin, 10. Okt. (Nichtamtlich) In der Jahresversammlung der Canadian Pacific Railway Co., die am 7. Oktober in Montreal stattgefunden hat, ist der Bericht einstimmig genehmigt worden. Thomas G. Shaughnessy und Thomas Skinner und John Riß sind zu Direktoren gewählt worden. Ferner wurde einstimmig der Beschuß gefaßt, die Direktoren zur Erhöhung des Stammkapitals um 75 Millionen Dollar zu ermächtigen und der Gesellschaft die Möglichkeit zu geben, diese Aktien bei Bedarf auszugeben, jedoch nicht eher, als bis hierzu die Genehmigung der Aktionäre in einer zu diesem Zwecke einberufenen außerordentlichen Generalversammlung eingeholt sei.

*** Eschweiler Bergwerksverein.** Der Aufsichtsrat der Gesellschaft beschloß nach Verständigung mit den Vereinigten Hüttenwerken Burbach-Eich-Düdingen die Verteilung von wieder 10 Proz. Dividende für 1913/14, und zwar satzungsgemäß am 2. November d. J.

Die Vorteile des gemeinsamen Einkaufs

treten bei dem Artikel Kleiderstoffe ganz besonders hervor. Gerade hierin zeigt sich am auffälligsten unsere außerordentliche Leistungsfähigkeit. — Durch den enormen Bedarf unserer sämtlichen Geschäfte in Kleiderstoffen sind wir in die Lage gesetzt, fast den ganzen Bedarf direkt beim Fabrikanten — unter Ausschaltung des Zwischenhandels zu decken. Wir bringen daher durch unsere Verbindungen mit den größten Häusern dieser Art — trotz der niedrigen Preise — nur erprobte gediegene Waren in den Verkauf.

S. GUTTMANN

Wiesbaden — Langgasse 1-3.

K10a

Straßenbahn.

Ab Montag, den 12. Oktober 1914, werden noch folgende Züge eingestellt, beginnend:

Linie I: Ab Wagenhalle Viebrück 5½ Uhr vorm. bis Hauptpost, ab Hauptpost 6½ Uhr nach Rheinufer, ab Rheinufer 10½ Uhr abends bis Kochbrunnen, ab Kochbrunnen 11½ Uhr abends bis Rheinufer.

Linie II: Ab Hauptbahnhof 10½ Uhr abends bis II. d. Eichen, ab II. d. Eichen 10½ Uhr abends bis Hauptbahnhof.

Linie III: Ab Infanterietheater 10½ Uhr abends bis Erbenheim, ab Erbenheim 11½ Uhr abends bis Wiesbaden, Rheinstraße.

Linie IV: Ab Wiesbaden, Rheinstraße, 10½ Uhr abends nach Mainz (dieser Zug erwartet event. die Theaterbeleuchtung und fährt dann entsprechend später und dann nur bis Käfert (Brettentorps). F 287 Betriebsverwaltung.

Ga. 70 Viertelstückfässer,
zur erhalten, sind zu verkaufen.
Blum & Haas, Luisenstraße 6, Wiesbaden.

Fahnen

in allen Größen äußerst billig,
Stangen in allen Längen, fertig ge-
strichen mit Knopf, 3½ Mtr. lang,
2,50 M. Karl Weber, Hellmundstr. 48.

Gurant. frische Landeier

per Stück 13 Pf.
Eiergroßhandlung Grünberg,
Tel. 769. Mauerstraße 17.

Selbstgekochte Marmelade

Pfund 25 Pf.
L. Cronauer, Albrechtstraße 34.

Prima 12-Pf.-Zigarre

100 Stück 7 Mark.
Roh. Rosenau, Wilhelmstr. 28. 1646

Oesterreichische Feinbäckerei.

Mache darauf aufmerksam, dass ich das Ge-
schäft meines verstorbenen Mannes in unveränderter
Weise weiterführe und bitte ich um ferneres
Wohlwollen.

B 17690

Frau Friedr. Gaiser,
Bismarckring 25.

Für unsere Soldaten:

Normalhemden und Beinkleider

starke Winterqualität, alle Größen . . . von 1.75 an

Futterhosen

weiche, warme Qualität, alle Größen . . . von 1.75 an

Herrensocken

reine Wolle, gewebt, farbig . . . von 1.10 an

Herrensocken

reine Wolle, gestrickt, gute Qualität . . . von 1.10 an

Blumenthal.

Vier Serien

Damen-Paletots

Serie I: Paletot aus braunem Diagonal mit Riegel, Sammetgarnierung . . . Reklamepreis

12.50

Serie III: Paletot aus warmem Flauschstoff, auch in Extra-Weiten, Reklamepreis

24.00

Serie II: Paletot aus blaugrün kariertem Stoff, flotte Form, Reklamepreis

18.50

Serie IV: Paletot aus aparten Fantasie-Stoffen, mod. Glockenform, Reklamepreis

29.00

Ein Posten

Kostüm-Röcke

aus blau grün karierten Stoffen

3.50 5.75 7.50

Ein Posten

Herbst-Blusen

darunter solche Serie I: 4.90 im Werte bis Mk. 15.— . . . Serie II: 5.90

Wir bitten um Besichtigung
unserer Ausstellung in

Damen-Hüten.

— Deutsche Mode. —

Hochmoderne Kleider- und Mantel-Stoffe

in grosser Auswahl
zu billigsten Preisen.

Die neuen

=Flanelle=

für Blusen und Hemden
sind eingetroffen.



R. Perrot Nachf.,

Elsässer Zeugladen — Flanell-Haus,
Ecke Kl. u. Gr. Burgstraße 1.

70 Pf.

Rhein-Pfalz-Mosel-Weine p. Flasche ohne Glas
bei 13 Flaschen, einzeln 5 Pf. mehr.
Empfehlenswerte beliebte Tischweine. 1603
E. Brunn, Weinhandlung, Adelheidstraße 45. Telefon 2274.



L. Rettenmayer, fgl. Hoffspediteur,
Expedition — Möbeltransport — Verladung — Lagerung.
Amtliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.
Regelmässiger Frach-, Eis- u. Expressgutabholerdienst.
Hauptbüro: 5 Nikolaistraße, Tel. 12, 124, 2876.
Reisebüro: 2 Kaiser-Friedr.-Platz, Tel. 242.

Musterhüte.
Lieber 100 moderne, edle Muster,
Samt-, Plüscht. u. Filzhüte, Preis bis
20 Pf., jetzt 12. 6.—, 4.—, 2.—, 1.—
85, einfache Frauen- u. Schirmhüte
20 Pf. und höher. Große Federn
95 Pf. und höher. Flügel 20 Pf. und
höher. Neue Samt- und Seide kostet
billig. Handgeknüpfte Soden, Strick-
Tücher und Handtücher, sowie
Stridwolle, Lot 4, 5, 6 und 8 Pf.
Wamsärmel in allen Farben.
Krau Neumann 2. We.
Quisenstr. 44 (neben Kleidergeschäft).

Nähmaschinen

aller Systeme, aus den renommiertesten Fabriken
Deutschlands, mit den neuesten, überhaupt erländeten
Verbesserungen, empfiehlt bestens.

Ratezahlung! Langjährige Garantie!

E. du Fais, Mechaniker,
Kirchgasse 38. Telephon 3764.

Gigene Reparatur-Werkstatt. 1288



Weit unter Preis!
Schlafzimmer 2- u. 3-t.
Wohn- u. Speisezim.
Komplette Küchen,
Einzelmöbel aller Art.
Ferd. Marx Nachf.,
Kirchgasse 22.

Während der Kriegszeit
cleg. Herren- u. Knaben-Blousons,
Paletots, eins. Hosen, Joggins, über-
bef. schaumwoll. Auslässe, Gummierte
f. Herren u. Damen, Kapuzen, Mantel,
Mäntel, Kinder-Anzüge, vorne zuge-
naus ein. Stücke, au. unter 1. St. f. 1. St.
Ausflugspr. Neugasse 22, 1. St. f. 1. St.

Badhaus Granß

Am Kranzplatz. Bei E. Becker.

Thermalbäder

eigener Quelle 6 St. 2. 3. 50
incl. Ruheraum u. Tränkraum. 1442

Bett-Sofa

"Dorma", bestes Objekt, empfiehlt

Gustav Mollath,

46 Friedrichstraße 46.

Zum Umzug!
Zurückgesetzte helle u. dunkle Gardinen
jeder Art
aussergewöhnlich preiswert.

Besonders empfehlenswert ein kleines Sortiment:

statt Mk. 12.— . . . jetzt Mk. 7.50

statt Mk. 20.— . . . jetzt Mk. 12.50

Ludwig Ganz, Kirchgasse 43.
G. m. b. H. :: Telephon 6410. ::

1632

„4 Gutachten über Jopie“

Die weltbekannte wasserdichte Feldweste des deutschen Kaisers

XII. (1. Rgl. Sächs. Armeekorps Generalkommando.
Sektion IV. Nr. 8711.

Dresden-N. 6,
Gr. Klostergasse 4.

Herren Gebrüder Dörner, Wiesbaden.

Ihre dem Generalkommando im vorigen Jahre zu Versuchszwecken zur Verfügung gestellten Westen von leidenschaftigem Gewebe sind bis nach Beendigung der diesjährigen Herbstübungen von Offizieren verschiedener Waffengattungen getragen worden. Nach den übereinstimmenden Gutachten der Träger haben sich die Westen durchaus bewährt. Den Truppenteilen ist das günstige Versuchsergebnis bekannt gegeben worden.

Der kommandierende General.
ges.: von Broitzem.

XIX. (2. R. S.) Armee-Korps Generalkommando.
Sektion IV. Nr. 10520.

Leipzig.

Es sind diesen Westen von der Mehrzahl der Truppenteile folgende Vorteile gegeben worden:

- 1) sie sind leicht und bequem und unter Waffenrock und Überrock gleich bräuchlich zu tragen;
- 2) sie eignen sich zum Tragen beim Exerzieren, auf Marschen, besonders beim Reiten, und sind vor allem angenehm bei Regen und Kälte;
- 3) sie sind haltbar und wasserdicht;
- 4) den sonst gebräuchlichen Unterziehwesten von Leder oder Wolle gegenüber bieten sie den Vorteil, daß sie nicht so stark austragen und ein vermehrtes Erhitzen des Körpers bei langen Galopsen usw. vermeiden. . . .

Der kommandierende General.
S. A. ges.: Deutshold.

Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung
Berlin 1907. Berlin-Griebenau.

Herren Gebrüder Dörner, Wiesbaden.

Hierdurch teile ich Ihnen mit, daß nach Ausspruch der Sachverständigen die von Ihnen ausgestellte Offizier-Jopie-Kleidung nach genauer Prüfung als hervorragend und erstaunlich beurteilt worden ist.

Leider haben wir bei unserer Ausstellung keine Staatsmedaille

zur Vergabe, worauf Ihre Fabrikate sonst unbedingt Anspruch hätten.

Hochachtungsvoll

Deutsche Armee-, Marine- und Kolonial-Ausstellung Berlin 1907.
ges.: A. Döster, Generalsbevollmächtigter.

Wiesbaden.

Sehr gerne bescheinige ich der Firma Dörner folgendes:

Auf meiner letzten 22stündigen Radfahrt im November hatte ich die von dem Geschäft des Herrn Dörner gefertigte Unterkleidung aus der wasserdichten Jopie-Seide an.

Ich kann nur sagen, daß sich dieselbe in jeder Beziehung ganz hervorragend bewährt hat.

Ich habe während der ganzen Fahrt, von welcher über 15 Stunden zwischen Sonnen-Untergang und Sonnen-Aufgang zurückgelegt wurden, nie das geringste von Nässe gespürt.

Die Vorteile des kaum nennenswerten Gewichts des Anzugs für Ballastersparnis liegen ja auf der Hand. Ein schwerer Mantel wird jedenfalls dadurch überflüssig.

Zu halte die Jopie-Unterkleidung daher für einen geradezu idealen Ballon-Anzug.

Hochachtungsvoll

Eberhard, Hauptm. u. Waff.-Chef Heid.-Art.-Regt. 27,
Vors. des Fahrtausschusses des Mitteldeutschen Vereins für Luftschiffahrt
(Abteilung Mainz - Wiesbaden).

„Jopie“ ist seit Jahren im Gebrauch Seiner Majestät des Kaisers. Jopie wird getragen von fast sämtlichen deutschen Fürsten und Prinzen, von unseren großen Heerführern, Korps-, Divisions- und Brigade-Kommandeuren und von Offizieren und Mannschaften in sämtlichen Regimentern des deutschen Heeres. Jopie bewährt sich glänzend als Schutz gegen Regen und Kälte.

Jopie I kostet in feldgrau und jägergrün 31 M., in schwarz 28 M..

Jopie II: 15 M., Jopie III: 4.50 M.

Für berittene Offiziere leisten Unterziehbeinkleider aus gleichem Gewebe in denselben Farben und Preislagen wie die Weste ganz vorzügliche Dienste.

Als Maß für Weste und Beinkleid genügt Körpergröße und Brustumfang.

Achtung! — Vorsicht!

Jopiekleidung ist nur echt mit unserem Firmenstempel und gelangt nur in unserem Geschäftslokal zum Verkauf.

Nachahmungen weise man im eigensten Interesse zurück.

Gewissenhafter Versand per Eilbrief ins Kriegsgelände.

Alleinige Fabrikanten und Erfinder:

Gebrüder Dörner

Königliche, Herzogliche und Fürstliche Hof- und Armee-Lieferanten

Wiesbaden - Nur Mauritiusstraße 4

Telephon 571.

Erstes Herbst-Sonder-Angebot

Neuester Kostüme u. Mäntel

von hervorragender Billigkeit.

Ein grosses Berliner Konfektionshaus verkaufte uns enorme Quantitäten modernster Kostüme u. Mäntel, durch die Kriegsverhältnisse gezwungen, unglaublich billig.

Dieselben gelangen in nachstehende Serien eingeteilt zum Verkauf:

Kostüme

Serie I

aus reinwollenen Stoffen, in schwarz, blau u. grün, neue feste Formen in guter Verarbeitung.

18. 00

Kostüme

Serie II

aus reinwohl. Kammgarn und Foulé, gemusterten u. einfarb. Stoffen, vornehme Verarbeit., Jacketts teils mit Gürtelgarn.,

25. 00

Kostüme

Serie III

aus pr. Gabardine u. Gabardine-Foulé, in taupe, schwarz, grün u. blau, Rock mit langer, loser Tunika, elegante Verarbeitung,

35. 00

Kostüme

Serie IV

elegante moderne Formen aus allen modernen Stoffen, erstklassige Schneider-Arbeit

48. 00

Mäntel u. Paletots

in schwarz, blau, grün u. braun, sowie blau- u. braun-grün kariert, in allen modernen Stoffarten und Formen,

Serie I

9. 50

Serie II

12. 50

Serie III

18. 50

Serie IV

22. 50

Serie V

28. 50

Serie VI

36. 00

Grosser Posten Mädchen- und Kinder-Mäntel

in allen Größen und Längen, nur moderne Macharten, **extra billig** ausgelegt.

Enorm billige
u. geschmackvolle

Damen-Hüte u. Hutformen.

Frank & Marx

Neue preiswerte

Herbst-Konfektion

4 Serien Mäntel

aus gediegenen farbigen Stoffen, in modernen Farbstellungen, neueste Formen

als ganz besonders preiswert:

I: II: III: IV:

8⁷⁵ 10⁷⁵ 15⁷⁵ 19⁷⁵

Meine bekannte Spezialmarke						
Reformbeinkleider für Mädchen blau und grau Trikot						
Gr. 40	45	50	55	60	65	70
1 ³⁵	1 ⁵⁰	1 ⁶⁵	1 ⁸⁵	2 ¹⁰	2 ⁴⁵	2 ⁶⁵

alle Damen-Größen 2⁹⁵

4 Preislagen Jackenkleider

aus marineblauen Stoffen, neueste Formen, teils auf Halbseide-Futter,

18.50 23.50 29.50 35.00

4 Preislagen schwarze Jackenkleider

18.50 27.50 32.50 36.50

4 Preislagen Jackenkleider

aus gemusterten modernen Stoffen, flotte Formen,

19.50 24.50 31.50 36.50

Grosse Posten

Damen-Hemden, Beinkleider, Nachtjacken

besonders preiswert 1.25 1.65 1.95 2.45

Wollene Strick-Westen

für unsere Truppen im Felde und daheim.

Strick-Westen 2reihig, alle Größen, Farbe grau . . . Mk. 2.50

Strick-Westen extra dick, mit Stehbord, alle Größen, Farbe grau Mk. 3.65

Strick-Westen sehr dehnbar und besonders leicht, als Feldpostbrief zu verschicken Mk. 6.20

Glattgestrickte Weste mit Kammgardecke, extra warm, in versch. Farb. Mk. 9.45

Militär-Schlupfweste reine Wolle, Fabrikat „Bleyle“, mit Aermel, als Feldpostbrief zu verschicken . . . von Mk. 5.40 an

Militär-Schlupfweste reine Wolle, Fabrikat „Kübler“ mit Aermel, als Feldpostbrief zu verschicken . . . von Mk. 7.00 an

Seidene wasserdichte Militär-Westen mit und ohne Futter, Farbe feldgrau und schwarz

ohne Futter, alle Größen 12.75 mit Wollfutter, alle Größen Mk. 18.50

Militär-Unterzeuge: Hemden, Hosen und Jacken in reiner Wolle und Halbwolle.

Besonders schwere Qualitäten für den östlichen Kriegsschauplatz.

Militär-Socken:

Reinwollene Socken, wie handgestrickt. amelhaar-Socken, besonders weich und warm und nicht füzend. Fusschläpfer, halten den Fuss trocken und warm.

J. Poulet

Wiesbaden Kirchgasse Ecke Marktstrasse

K131

Habe mich als Arzt spez. für innere Krankheiten hier niedergelassen.

Dr. med. Paul Hirschowitz

früher lange Jahre Assistent an Kliniken u. Polikliniken, zuletzt Arzt in Bad Kissingen.

Wohnung: Luisenplatz 2, Ecke Rheinstrasse.

Fernsprecher 1507.

Sprechst. 9—10, 3—4. Sonntags 9—10.

für unsere Krieger

für Heer und Marine, sowie allgemein für Stärkungsbedürftige das beste sanitäre Erfrischungs- und Stärkungs-Getränk — Genuß- und Nährmittel —

kalt oder warm + Fluade + kalt oder warm

Fluade, hergestellt von den Chemischen Werken Wüstenbrand i/S enthält nur die reinen Nährbestandteile des besten Kakao, Zucker und hohen Prozentsatz Nährsalze.

Fluade, von ärztlichen Autoritäten empfohlen, vereint folgende Vorteile:

Augenblickliche Zubereitung in kaltem Wasser sogut wie in warmem Wasser oder in Milch. Genußreiche, wohlbekömmliche Durstlöschung. Sofortige Anregung. Durchgreifende Ernährung. Auch pur, also unaufgelöst, vorzügliches Stärkungsmittel. Vollkommene Haltbarkeit. Billigster Preis.

1695
Feldpostdose 150 Gr., Inh. 125 Gr., kostet Mk. —.50,
Feldposttube 172 " 150 " " " —.85,
Dose . . . 335 " 300 " " " 1.—,
Tube . . . 350 " 300 " " " 1.50,
Für Feldpostbeutel 5 Pf.

+ Ein Teil des Gewinnes fließt an das Rote Kreuz. +

Generalvertrieb: W. Nicodemus, Tel. 785. Schiersteiner Strasse 17. Tel. 785.

Verkaufsstellen:

B. Backe, Drog., Taunusstr. 5, P. Enders, Delikat., Michelsberg 32, Friedr. Grell, Delikat., Goethestr. 13, Joh. Haub, Delikat., Mthlgasse 17, P. Hut, Delikat., Kais.-Friedr.-Rg. 14, Art. Jünke, Drog., Kais.-Friedr.-Ring 30, J. C. Kelp, Delikat., Kirchg. 68, E. Kocks, Westend-Drog., Sedanpl. 1, O. Lille, Drog., Moritzstr. 12, Willh. Mehl, Albrecht-Drog., Albrechtstr. 16, Karl Portzehl, Germania-Drog., Rheinstr. 67, R. Sauter, Oranien-Drog., Oranienstr. 50, Otto Siebert, Drog., Marktstr. 9, Phil. Ullrich, Delikat., Taunusstr. 50, Carl Werner, Delikat., Bismarckring 2.

Bermietungen

4 Zimmer.

Tannusstr. 7, II,
4. Et. u. Zubeh. mit Nachl. zu v.
Rah. Tannusstraße 7, 1 r. 2768

5 Zimmer.

Herrsch.-5.-B.-Wohnung,
Schlossendorffstr. 7, freie Süd-
lage, m. Zentralheiz. u. all. Komf.,
fort. & verm. Näh. Gerner,
Gödenstraße 18. Tel. 1663.**Herrsch.-5.-B.-Wohnung,**
Schlossendorffstr. 7, freie Süd-
lage, m. Zentralheiz. u. all. Komf.,
fort. & verm. Näh. Gerner,
Gödenstraße 18. Tel. 1663.

6 Zimmer.

Villa Kavellstraße 38, Parterre,
schöne 6-Zim.-Wohnung mit reich-
lichem Zubehör sofort oder später
zu vermieten. Näh. daselbst erste
Etage oder Adolfsberg 4. 2768

8 Zimmer und mehr.

Tannusstraße 23,
2. St. sofort zu verm. evtl. auch später.
Räheres daselbst bei 1731
Dr. Kratz-Busch. 1 St.Büro und Geschäftsräume.
Wäscherei u. Büglerei, Wohnung zu
m. Doyheimer Straße 101, S. 2.**Berkäuse****Privat-Berkäuse.****Pferd (Doppel-Pony)**
Sofort zu verkaufen. Zu erfragen im
Tagbl.-Verlag. Qm.**Kuniges Laufpferd** zu verkaufen.
Räheres im Tagbl.-Verlag. Q.**Arbeitspferd** zu verkaufen.
Räheres, Euerenaustraße 22.**Sachsenauer Kriegsbund** (Dobermann)
zu verkaufen. Sedanstraße 5.**Silberhafen** billig zu verkaufen.
Germannstraße 4, 1 r. B 17734**Weiß. Kanarienhähne** a 4 M.
2 Weibchen 80 Pf. Einschläge u.
Gehen sehr bill. Dosh. Str. 75, S. 2 r.**Prima Sing. Kanarienhähne**
a. Stad 8 Ml. Weibchen 1 Ml. nur
bill. Riedt. Weite, Michelberg 18.**Papagei,**
frisch, lebhaft, pfeift, zu verkaufen
Königstraße 1, Laden.**Für ältere Damen**
ein Posten Zug- u. Schürze, sehr
bequeme Formen, weiches Leber, je
lange Vorrat, zu 5,50, 6,50, 7,50 u.
8,50 abzugeben Marktstraße 25, 1.**Gelegenheitsläufe** bill. gebr. Möbel:
verkäuf. Bettten 15–20 M. Kleider-
schranken 10–22 M. verl. Wasch-
kommoden, Vertilo 20, Sekretär 45,
Kommode 15, Divan 20, Trumeau-
Spiegel 20, Küchenstr. 18, verl.
Tische billig Frankenstraße 3, 1.**Gute bill. Matratzen** in Seccras 9,
Wolle 16, Kasch 30, Haar v. 30 Ml.
Patent 12, Stoßhäde 5 Ml. Prima
Arbeit. Bettfedernhaus, Mauerstraße 8.**Schwarzer Tuch-Ueberzieher**
zu verl. Bahnhofstraße 2, S. 1. dorm.
für 12–14jäh. Jungen**Mit bill. Büchertasche** 26, S. rechts.
R. Militärmantel, schwarz,
mit Stoff. Klanc'hutter, mittl. Preis,
verl. Bierstadter Höhe 56, S. 1.**Alte Kleider** für 18 Ml. zu verkaufen.
R. Büchesheimer Straße 31, 4.**Überzieher, Schreibfisch, Kommoden,**
bill. zu verl. Neugasse 5, 1 rechts.**Schwarzer Tuch-Ueberzieher**
zu verl. Bahnhofstraße 2, S. 1. dorm.
für 12–14jäh. Jungen**Mit bill. Büchertasche** 26, S. rechts.
R. Militärmantel, schwarz,
mit Stoff. Klanc'hutter, mittl. Preis,
verl. Bierstadter Höhe 56, S. 1.**Neue u. geb. Dezen u. Herde**
billig Georg Scheler, Borkstraße 10.**Neuer Gas-Badeof. u. emall. Wanne**
billig abz. Klarenthalier Str. 1, 3 L.**Starkes Bett** billig zu verkaufen.
R. Büchertasche 40, Fronius 1.**Geb. Bettst. u. Tische, Schrank**
zu verl. Büchertasche 26, S. links.
R. Büchertasche 39, R. 2. r. Part.**1 Bettstelle mit neuem Strohsack**
und Kiel für 8 Ml. zu verkaufen.
Büchertasche 11, Mittelbau 2 St.**Ein Küchenstrahl, Kanapee,**
billig vollständig, neues Küch.-Bett.
bill. zu verl. Schwabstraße 6, S. 1.**Ein gr. Aufbewahrungs-Schrank,**
für Obst, 6 Ml., 1 Küchenstr.
R. Darmstadt, Frankfurter 25, 2.**Großer Tisch u. Krautständer**
zu verl. Schulberg 10, Part.**Krautst. vol. Küch.-Tisch, Tisch,**
billig Hermannstraße 19, 2 r.**Berkäuse****Privat-Berkäuse.****1 Sohne deutscher Vogel, Stammh.,**
Jahr alt, sehr wachsam, preisw. zu
Rah. W. Kirch, Ohlmühlstraße,
Bensheim bei Mainz.**Polizeihund,**
kleines Tier, billig zu verl. Gärtnerei
Telephon 2788.**Laden,****geräumig, hell, mit zw. Geloch, zu**
Lagerzwecken. Friedrichstraße 46,
ab 1. April zu vermieten. Näh. bei
Wolff-Lang, Luisenstraße 23, 2482

Villen und Häuser.

Villa Parkstraße 69, 8 Zim.
Zubehör, zu vermieten oder zu ver-
kaufen. R. Rietzeng 2, P. 1. 2648**Nettes Landhäuschen**
mit großem Terrain, Obstbäumen,
Ställungen — Wasser vorhanden —
zum Landaufenthalt geeignet, an der
Wahlmühle. Viechterer Gemarlung, ge-
legen, zu 800 M. per Jahr 2768**zu vermieten.****Zur Gestügzucht** wie geschaffen.
Anfragen u. U. 741 an Tagbl.-Verlag.**Möblierte Wohnungen.****Kapellenstraße 3, Part. u. 1. Etage,**
möbl. Wohn., 3–5 Zim. u. Küche.**Mbl. Wohn.** u., m. Küche, b. Koch-**Mbl. Wohn.**, 3–6 Zim. u. Küche,**Möblierte Zimmer, Mansarden usw.****Arndtstr. 8, P. eleg. möbl. Wohn- u.****Schlafzim., Ball., Bad, a. Komf.,****a. einzeln, separ. Gang, zu ver-****Bismarckring 18, P. r. schön möbl.****Zimmer in ll. Familie zu verm.****Bismarckring 22, 3 r. sch. möbl. 3. b.****Dambachstr. 1, 1 gut m. Zim. mit 1****u. 2 Seiten, mit u. ohne Pension.****Gärtner-Werkstätten.****Zwei sehr gute Nähmaschinen****m. all. Zubehörteile, sch. Küchenstr.****sof. bill. zu d. Adolfstr. 5, Gb. P. 1.****Rechte Federrolle billig zu verl.****Schornsteinstr. 6, Part.****Gut erh. ih. u. Liegewagen****bill. zu verl. Kapellenstraße 1, 1 r.****Gut erh. Sport- u. Kinderwagen****zu verl. Moritzstraße 45, R. 1 r.****Fahrt n. Kinderwagen (Brennabor),****weit. zu verl. Wallauer Str. 8, 2 Et.****Fahrt neuer Emaille-Herd****mit Wornwasser-Einricht. u. Boiler,****sof. billig zu verl. Arndtstr. 8, P.****Zwei fast neue Dauerbrandöfen****(verneilt), Größe 8 u. 9, billig ab-****zugeben Parkstraße 39.****Händler-Berkäuse.****verschied. Pelze billig zu verl.****Michelberg 28, R. 1 rechts.****Für ältere Damen****ein Posten Zug- u. Schürze, sehr****bequeme Formen, weiches Leber, je****lange Vorrat, zu 5,50, 6,50, 7,50 u.****8,50 abzugeben Marktstraße 25, 1.****Gelegenheitsläufe bill. gebr. Möbel:****verkäuf. Bettten 15–20 M. Kleider-****schranken 10–22 M. verl. Wasch-****kommoden, Vertilo 20, Sekretär 45,****Kommode 15, Divan 20, Trumeau-****Spiegel 20, Küchenstr. 18, verl.****Tische billig Frankenstraße 3, 1.****Gute bill. Matratzen** in Seccras 9,**Wolle 16, Kasch 30, Haar v. 30 Ml.****Patent 12, Stoßhäde 5 Ml. Prima****Arbeit. Bettfedernhaus, Mauerstraße 8.****Starkes Bett** billig zu verkaufen.**R. Büchertasche 40, Fronius 1.****Geb. Bettst. u. Tische, Schrank****zu verl. Büchertasche 26, S. links.****R. Büchertasche 39, R. 2. r. Part.****Neue u. geb. Dezen u. Herde****billig Georg Scheler, Borkstraße 10.****Neuer Gas-Badeof. u. emall. Wanne****billig abz. Klarenthalier Str. 1, 3 L.****Starkes Bett** billig zu verkaufen.**R. Büchertasche 40, Fronius 1.****Geb. Bettst. u. Tische, Schrank****zu verl. Büchertasche 26, S. links.****R. Büchertasche 39, R. 2. r. Part.****Kaufgesuche****Schwein, prima Qualität,****ca. 60 Kilo, zu kaufen gesucht. Off.****mit billigstem Preis unter P. 742****an den Tagbl.-Verlag.****Edler junger Foxterrier,****Rüdchen, zu verl. Blücherstraße 19, 2 L.****12 junge Hühner, 1. Brut,****billig zu verkaufen Bismarckring 4.****Schöne, feine, abente und alte****Perse****Teppiche****in jedem annehmbaren Preise.****Rheinst. 60, Pt., 10–1 u. 3–5 Uhr.****Wegen Aufgabe der Wohnung****Ruß.-Spiegelgläser, Kleider- u. Weiß-****zeugschrank, Waschkom. mit Marm.,****Tische, Nachttische, Gaslampen und****Küchen-Einr. zu verl. Müllerstr. 8, 1.****Händler-Berkäuse.****Schweine - Truhnen, Schränke,****Tische, Sessel, Kommoden, Bildsäder,****Holzfiguren, Stickerien billig bei****Wagner, Rheinstraße 21, Hof links.****Altstädt.****Nenaissance - Truhnen, Sch**

Wer für alte Herren- u. Damen-Kleider, Mädchen- und Knaben-Anzüge, Militär-Uniformen, Wäsche, Stiefel, Bettwäsche, den höchsten Preis erzielen will, der bestelle **F. Engels**, Wiedrich, Rathausstraße 70, Chemnitz-Händler.

Aufbau von altem Eisen, Metall, Lumpen, Gummi, Reutensabfälle, Papier (u. Garantie des Einst.). Flaschen und Hasenfellen bei Frau Wilhelm Kieres Ww., Althandlung, Beitragsstr. 39. — Telefon 1834.

Gebrauchte Räste zu kaufen gefüllt. Geil. Off. unter 2. 743 an den Tagbl.-Verlag.

Geldverkehr

Kapitalien-Gefüchte.

6000 Mark zu 6½ Proz. (nach Landesbank), auf zwei Häuser verteilt, sofort gefüllt. Offerten u. 2. 740 an den Tagbl.-Verlag.

Hypothek, 10000 Mt. gibt junger Geschäftsmann billig ab. Näheres in Tagbl.-Verlag. Qn

Immobilien

Immobilien-Kaufsuche.

Einfaches Einfamilienhaus zu kaufen oder mieten gefüllt. Off. mit Preis u. 2. 741 an den Tagbl.-Verlag.

Unterricht

Institut Werbs

(Direkt.: E. Werbs, staatlich gepr.). Vorbereitungsschule a. alle Klassen u. Exam. (Einjähr. Frühjahr, Abitur) Arbeitskund. b. Prima infl. Ferien. Lehranstalt f. alle Sprach., a. f. Ausl. Pr.-u. u. Nachhilfe in allen Fächern, auch für Mädchen. Kaufl. u. Beamte. Werbs, Inh. des Oberlehrerzeugn. Adelheidstr. 16, Eing. Oranienstr. 20.

Stimmbegabte

mit hervorrag. Gehörd. erh. Ausbildung von Opernängerin a. D. zu ermäß. Pr. 3 MI. p. St. Näh. Tagbl.-Verlag. Cg

Hofrat Faber'sche militärberechtigte Realschule.

Der Unterricht beginnt 18. Oktober.

Anmeldungen nehme ich 11—1, 4—5 Uhr entgegen
Adelheidstr. 71.

Dr. P. Engels.

Gesangunterricht

Meth. **Lilli Lehmann, Scheidemantel.**

Großer voller Gesangston bei müheloser Tonbildung. Sprechst. nur Dienst. u. Freit. 11—1 Uhr Kapellenstraße 12. Gussy Aloff, Op. u. Konzertsäng.

Lehr-Institut für Damen-Schneiderei

Marie Wehrheim, Adelheidstr. 1, III. Gründl. u. sorgfält. Ausbildung in Schnittmusterzeichnen, Zuschniden u. prakt. Arbeiten.

Anschriftung von Kleidern, Blusen etc. bei billigster Berechnung.

Schneider-Kurse

Musterzeichnen, praktische Ausbildung an eigener Garderobe. Handarbeiten, Stickerei. Gramberger, Seerobenstr. 4, I.

Zuschneide-Schule.

Von jetzt beginnen wieder meine Näh. u. Zuschneidekurse. Der Zeit entsprach. ermäßigte Preise. Prima Empfehl. Maria Schwarz, geb. Zuschneid. Bertramstraße 21.

Friedrichstrasse 6.

Berloren - Gefunden

Eine goldene Vorgnette mit gold. Kette in der Webergasse verloren. Abzug gegen Belohnung Kaiserhof, Portier.

Deutscher Schäferhund entlaufen. Abzugeben gegen Belohnung. Jahrstraße 33, Part. r. Vor Aufzug wird gewarnt.

Geschäft. Empfehlungen

Zeine Masschneiderei f. Dam. u. Herren, Kind, Modernis., Zusatz, Einfüttern und Aufbügeln. J. Jäger, Schwalbacher Straße 79.

Herrenkleider ausbeihern, bügeln Albrechtstr. 46, 31.

Erfahrene Schneiderin empfiehlt sich im Laden von Kleidern. Neugasse 19, 3 St.

Perfekte Näherin hat noch Tage frei. Gepl. Bestell. erb. Feldstrasse 1, 1. Holz.

Steppdecken - Näherei

Bismarckring 42, 1 l. Aufarbeiten u. Aufarbeiten von Steppdecken, sowie Wolle schwitzen zu den billigen Preisen.

Nähmacherin

empf. sich bei Neu- und Umarbeitung von Hüten, Mützen u. Stolen. Beste Ausführung. Billige Preise. Erdacher Straße 7, 2 rechts.

Hüte

werden jetzt angefertigt. Gutaten verwendet. B 17740

J. Waller, Bleichstraße 11, 1.

Hüte! Frankfurter Näh.-Diretrice garniert sich Hüte à 1 Mt. Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

ärztlich gepr. Mario Langner-Gauseh, Friedrichstraße 9, 2.

Massage, Friedrichstraße 9, 2.

Franziska Wagner garniert sich Hüte à 1 Mt.

Alte Gutaten w. verwend. Stola-Mütze w. neu angef. u. geänd.

Sedanplatz 9, II r.

„Frauenleiden“

beh. nach der operationsl. Methode Dr. Ehre-Braun. Helene Krauchi, Martinstraße 25. Sprech. 3—5 Uhr.

Bettfedern-Haus



Bettfedern, Daunen,

35, 60, 90, 1.25, 1.60, 2., 2.60, 2.75,
3., 3.50, 4.25. 3., 4., 4.50,
5.50, 7.—

Einfüllen der Bettfedern im Bei-
sein des Käufers. Nur garantiert neue
staubfreie Ware gelangt zum Verkauf.

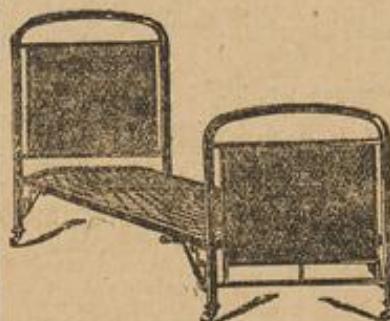
Fertige Betten,

Kissen 1.40, 2.50, 3.50, 4.50, 5.—, 5.50
Deckbetten 5.—, 8.—, 9.—, 11.50,
13.—, 14.—, 15.—, 17.—, 19.—

Matratzen

eigener Fabrikation,

Seegras 6.50, 7, 9, 10, 11, 12, 14 etc.
Wolle, 12, 16, 18, 20, 23, 25, 26 etc.
Kapok 16, 18, 20, 25, 30, 38, 40, 42 etc.
Haar- u. Rosshaarmatr. 35, 36, 42, 47, 53, 58.
Sprungrahmen und Patentrahmen 14, 16, 18, 20, 25.



Eisen- und Metallbetten

5.50, 7.50, 11, 12, 14, 15,
16, 18, 21, 22, 24, 25, 26,
27, 28, 30 etc.

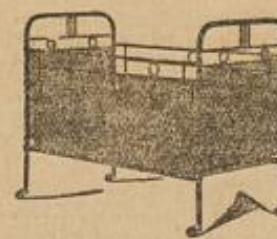
Messing-Betten

55, 60, 70 etc.

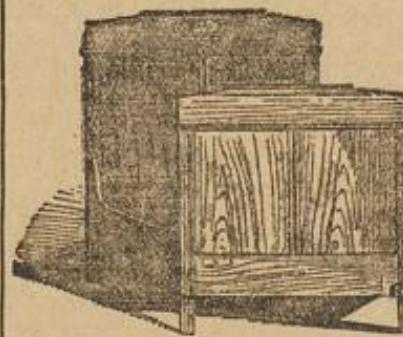
Betten-Haus

WIESBADEN, Mauergasse 8 u. 15.

Kinderbetten



7.00	8.50	9.50
10.00	11.50	12.00
13.00	15.00	16.00
18.00	19.00	20.00
21.00	22.00	
		etc.



Prima Holzbetten

Nußbaum lackiert,
18.50, 15, 17, 19, 24,
25 Mk.

Nußbaum poliert,
40, 41, 45, 50 Mk.

Israelitische Kultusgemeinde.

Das bisherige Vorstandsmitglied, Herr Bernhard Liebmann, hat sein Amt niedergelegt. — Zur Vornahme der Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes werden hiermit die Gemeindemitglieder auf Sonntag, den 18. Oktober d. J., vorm. 10 bis 11 1/2 Uhr, in den

Gemeindesaal, Schulberg 3,

höflichst eingeladen. — Die Liste der Stimmberechtigten liegt auf unserem Amtszimmer, Emser Straße 8, zur Einsichtnahme offen.

Wiesbaden, 1. Oktober 1914.

Der Vorstand
der Israelitischen Kultusgemeinde.
Der Vorsitzende:
Justizrat Dr. Seligsohn.

Verein f. volksverständliche Gesundheitspflege e. V., Wiesbaden.



öffentlicher Vortrag

am Dienstag, 13. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im großen Saale der Loge Plato.

Redner: Herr Schriftsteller Diekmann aus Berlin,

über das Thema:

F481

Der Krieg, eine ernste Mahnung zur natürlichen Lebens- und Heilweise.

Was ist der Krieg? — Der innerste Grund des gegenwärtigen Krieges. — Der Krieg als Lebensoffenbarung. — Deutschlands Kriegswaffen. — Die Anforderungen des Krieges an die Kämpfer und Nichtkämpfer. — Die Arbeitsfrage. — Die Ernährungsfrage heute und später. Kriegskrankheiten und Kriegsygiene, Seuchenbekämpfung usw. usw.

Eintrittsgeld für Nichtmitglieder 50 Pf., Eintritt für Mitglieder und Krieger frei.

In Anbetracht des zeitgemäßen Themas lädt zu zahlreichem Besuch ein. Der Vorstand.

Aufruf an die bildenden Künstler!

Es ist eine Hülfeleistung für Künstler aller Berufsarten geplant. Schriftsteller, Musiker, Mitglieder der Theater und bildende Künstler sollen zusammenwirken. Wir fordern zuerst die bildenden Künstler und Kunstgewerbler auf Kunstwerke zu stiften für eine Ausstellung mit aneckender Lotterie. Anmeldungen bis 15. Oktober in der Kunsthandlung Banger, Luisenstrasse, erbosten, wo auch Näheres zu erfahren ist.

Der Arbeitsausschuss.

1662

Zum bevorstehenden Herbst

empfiehlt mein großes Lager in

Gas- und Petroleum-Lampen

aller Art. 1548

Panzer- u. Fledermaus-Laternen.

Alle Sorten Brenner, Dichte u. Zylinder.

Mattia Rossi,

Wagemannstraße 3.

Telephon 2060.

Alle Reparaturen werden gut ausgeführt.



Tafel- und Wirtschaftsobst

zu verkaufen bei

August Köhler, Wasauerie.

Winterkartoffeln

Echte Thüringer

Gierkartoffeln

Magnum bonum

Judithrie.

Schwanke Nachf.,

Schwalbacher Str. 59. Tel. 414.

Zwieback - Wissau,

täglich frisch

Nährmittelfabrik Hellmundstraße 43.

Schöne Pfarrbirnen

Str. 4 Mil. u. Latverg zu verf. Loh-

mühle bei Biedenk. Telephon 338.

200 Liter Johanniskernwein,

p. Liter 40 Pf. abzug. Bismarckstr. 4.



DEUTZER DIESELMOTOREN

Hegender Bauart
arbeiten mit Rohölen aller Art. Ein mustergültiges
Erzeugnis moderner Massenfabrikation. Bei genauerer
Aufführung aller Einzelteile mäßiger Anschaffungskosten.
Brennstoffverbrauch ca. 1—2 1/2 Pf. pro PS. u. Std.

Gasmotoren-Fabrik Deutz
Zweigniederlassung Frankfurt a. M., Taunusstr. 47.



Ein großer Transport 3- u. 4-jähriger

Arbeits-Pferde

sieht ab Sonntag früh bei mir zum Verkauf.

H. Strauss,

Adelheidstraße 82. Telephone 589.

Zapeten

Die angekommene
spottbillig.

Julius Bernstein Nachf.

Joh.: Karl Zimmerman

Marienstraße 12, gegenüber dem Rathaus



ein. — Der zweite Transport trifft Montag ein.

Adolf Grünebaum,
Dötzheimer Straße 16. Telephone 461.

Walhalla

Kurhaus-Restaurant

Wiesbaden.

Während der Winter-Saison freier
Eintritt für Nicht-Abonnenten Eingang
links vom Portal und von der Sonnen-
berger Straße aus.

Beginn und Schluss der Vorstellungen des
Königlichen Theaters werden im Bier-Salon des
Kurhaus-Restaurants durch Glockenzeichen 5 Min.
vorher bekannt gegeben.

Im Biersalon ermässigte Preise.

W. Ruthe,

Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Residenz-Theater-Café,

Luisenstraße 42. Wieder eröffnet! Luisenstraße 42.

Erstklassige Getränke.

Um Zuspruch bitten E. C. Zednik,
ehem. Geschäftsführer der „Walhalla“.

Wiesbadener Hof,

Moritzstraße 6.

Heute:

Grosser vaterländischer Liederabend.

Nach dem Restaurant und der Eisenbahnstation

Chausseehaus

in Fortsetzung der Markt- und Emser Straße.
Schönster, staubfreier Waldspaziergang.

Zeit $\frac{1}{4}$ —1 Stunde.

Peter, der alte Diener
des Grafen Herr Jacoby

Ein Kellnerknoblauch. Vier Herolden.

Bürgerschädeln u. Büscheln. Bürger

und Bürgerinnen von Säffingen.

Hauensteiner Bauern. Schuljugend.

Der Dechant. Mönche. Bürger-

meister und Raisherrn von Säf-

tingen. Die Kurz-Abstissin und

Römer des Hochstifts. Landsleute.

Hauensteiner Dorf-Musikanten.

Schiffer.

Vorkommende Tänze, einstudiert von

der Tanzmeisterin Frau Kochanowska

1. Alt: Bauerntanz. 2. Alt: Mai-

Idylle mit Tanz und Gruppenübung,

ausgeführt von jünglichen Tänzerinnen

und den Kindern der Tanzschule.

Personen:

König Mai Frl. Mondorf

Prinzessin Maiblume Frl. Salzmann

Prinz Waldmeister Frl. Jüttner

Libellen, Frühlingssengel, Gefolge des

Königs Mai, Blumen und Gnomen.

Winzer und Winzerinnen.

Nach dem 1. Alt tritt eine längere

Pause, nach dem 2. Alt eine kürzere

Pause ein.

Anfang 7 Uhr. Ende gegen $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Preise der Plätze.

1. Platz Fremdenloge im 1. Rang

7 Rgt., 1. Platz Mittelloge im 1. Rang

6 Rgt., 1. Platz Seitenloge im 1. Rang

5,50 Rgt., 1. Platz 1. Ranggalerie

5 Rgt., 1. Platz Orchesterstuhl 5 Rgt.

1. Platz Barlett 4 Rgt., 1. Platz Par-

teute 2,50 Rgt., 1. Platz 2. Ranggalerie

(1. Reihe) 3 Rgt., 1. Platz 2. Rang-

galerie (2. Reihe u. 3., 4. u. 5. Reihe,

Mitte) 2,50 Rgt., 1. Platz 2. Rang-

galerie (3.—5. Reihe, Seite) 1,50 Rgt.

1. Platz 3. Ranggalerie (1. Reihe und

2. Reihe, Mitte) 1,50 Rgt., 1. Platz

3. Ranggalerie (2. Reihe, Seite, und

3. und 4. Reihe) 1 Rgt., 1. Platz

Amphitheater 50 Pf.

Wiesbadener Tagblatt.

Morgen-Ausgabe. Zweites Blatt.

Seite 15.

Große vaterländ. Konzerte.

Reichhaltige Tages- und Abendkarte.
Münchner Spaten-Bräu. — Mainzer Aktien-Bier (Export hell).
Pilsner Kaiserquelle.

Restaurant Rosengärtchen.
Täglich selbstgekochter
Güter Apfelmost.

Bürgerliches Volksschiff

Spezialhaus für ff. Kaffee, selbst-
gebäckene Kuchen u. eiste Dresdner
Stollen. Wohl mit gebogenem bürgerli-
cham. Wagenmannstraße 25. Es lädt
döll. ein. W. Brüggemann.

Feld-Feuerzeuge
ohne Benzin
neu eingetroffen.

Heinrich Kneipp
Goldgasse 9. 1660

Neuwies. Imprägnierte Fühlinge
für das Militär, aus Stoff, Fühlalte
u. Streupulver hergestellt, unentbehr-
lich zum Schutz der Füße, sind zu
haben Rheinstraße 43 und in allen
einschlägigen Geschäften.

Unter sachmännischer Behandlung
werden Herren- und Damen-Bela-
mäntel zu sehr mäß. Preisen ein-
gefüttert, sowie

Velze

jeder Art umgearbeitet, repariert, ge-
reinigt u. frisch gefüttert. Witwe
Stern, Weichselstr. 28, Wth. 1. Auf
Wunsch w. die Sachen im S. abgeh.

Brennholz, buchen und tannen,
tura geschnitten, bei Zentner 1,20 Mt., zu verkaufen
Sedanstraße 5. Telefon 946.

Diels Butterbirnen 12 Pf.

Bleiche P. Witter, Wellristal.

Sofortiges, sehr hohes
Einfommen

für tüchtige Herren, gewandt im
Verkehr, durch Mithilfe am Ver-
trieb eines 20-Bfg. Artikels an allen
Blößen, der während der Kriegszeit
hunderthalftausendfach wirtschaftliches Be-
dürfnis ist. Nur rasch entschlossene
Herren, die über 50—200 Mark ver-
fügen, finden Verständigung.
Kapital vervielfacht sich jed. Monat.

J. Stamm, Finanzgeschäft,
Stuttgart, Wädensstraße 9.

Auto-Vermietungen

H. Heuser,
6 Brandenstraße 6.

Tel. 4050.

Empfehl. meine Automobile für
größere u. kleinere Fahrten und zum
Transport von Verwundeten.

Stadtumzüge.
Monha, Scharnhorststraße 29.

Fahnenstangen, lackiert,
bei Wtr. 60 Pf. Blücherstr. 48, Hof.

Montag, 12. Oktober.

216. Vorstellung.

3. Vorstellung Abonnement C.

Colberg.

Historisches Schauspiel in fünf Akten
von Paul Heyse.

Major Neidhart von

Gneisenau Herr Everhard

Leutnant Brünnow, vom Schill'schen

Freikorps Herr Schwab

Hauptmann Steinmetz Herr Nobius

Joachim Nettelbeck, ehemaliger Schiffss-

captain Herr Böllin

Würges, ehemal.

Soldat, Invalid Herr Ehrens

Natyr, Grüneberg Herr Kober

Stadtzimmermeister Geerb Herr Spieß

Kaufm. Schröder Herr Herrmann

Nektor Bispel Herr Andriano

Sein junger Sohn Frau Weißerth

Erster Herr Bracht

Zweiter Herr Michel

Dritter Herr Viecht

Vierte Herr Carl

Wittwe Blank Frau Engelmann

Heinrich, ihr Sohn, ein junger Kauf-

mann Herr Albert

Noja, ihre Tochter Frl. Jadesca a. G.

Schiffer Franz Arndt Herr Legal

Der Kellermeister im

Ratseller Herr Wutschel

Ein Geselle Herr Denzen

Wachmeister Weber Herr Lehmann

Ein französischer Parla-

mentar Herr Schneeweiss

Ein Wachtmeister Herr Beder

Ein Kellner Herr Gerhart

Offiziere, Soldaten, Bürger, Frauen

und Kinder.

Nach dem 2. Akt tritt eine Pause von

10 Minuten ein.

Anfang 7 Uhr. Ende nach $9\frac{1}{2}$ Uhr.

Allabendlich:

Reichhaltige Tages- und Abendkarte.
Münchner Spaten-Bräu. — Mainzer Aktien-Bier (Export hell).
Pilsner Kaiserquelle.

Café-
Restaurant Burgruine Sonnenberg.
Empfohl. Apfel- u. Traubensaft u. Apfel- u. Zwetschken
Täglich frisch.
Inhaber: Heinrich Rossel.

Obstbauverein für den Stadt- u. Landkr. Wiesbaden
(13. Landkr. Bezirk-Verein).

— Großer Obstmarkt —

am Dienstag, den 13. Oktober d. J., in Wiesbaden,

Turnhalle des Realgymnasiums, Oranienstraße 7.

Baum- und Wirtschaftsobst in großer Auswahl

zu mäßigen Preisen.

Zieserfest u. Zahlung nach Vereinbarung. Marktbeginn 9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormitt.

Ter Markt-Ausflug. von Helburg, Königl. Kammerherr u. Landrat.

Mein Biehstand

ist bei der Untersuchung durch den Departements-Tierarzt Herrn
Geheimr. Reg.-Nat Dr. Peters für gesund befunden worden.

Empfohl. Kuh- und Kindermilch pp., roh und sterilisiert.

Milchfuranstalt Kurpark
unter Kontrolle des Vereins der Aerzte Wiesbadens

Tel. 336. Parkstraße 101. Tel. 336.

Der Besitzer: Carl Wagner.



Persil

Kein anderer Waschzusatz erforderlich, da hierdurch die Wirkung beeinträchtigt und der Gebrauch verteuert wird.

bleibt
Der grosse Erfolg!

Das beste selbsttätige

Waschmittel für Weiss- und Wollwäsche!

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebten Henkel's Bleich-Soda.

Ueberall erhältlich,
niemals lose, nur in
Original-Paketen.

Badhaus „Goldenes Kreuz“

6 Spiegelgasse 6. 1496

Thermalbäder direkt aus der Quelle

Dutzend Mk. 6.— Trinkkur im Hause.

Abonnement-Einladung auf Rhein. Braunkohlen-Brikets und Holl. Anthracit-Gier-Brikets.

Wir lassen nicht hausieren, da der Händler-Vertrieb den Briletspreis zu sehr verteuert. Billiger ist unser Brilets-Abonnement-System zu ermäßigen Abonnementspreisen.

Man abonniert auf das alle Woche oder alle 10 Tage oder alle 14 Tage notwendige Quantum (1 oder 2 oder 3 Kisten oder Säcke) und erhält dann regelmäßig das bestellte Quantum an den vorausbestimmten Tagen in den Keller oder die Wohnung gebracht.

Zum Ausweihen von in Säcken bezogenen Brilets leihen wir unseren Abonnierten eiserne Briletslasten gratis.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen und jederzeit wieder aufgehoben werden, man ist nicht gebunden auf längere Zeit. 1642

Wiesbaden, Sept. 1914.
Ruppert & Co.
Mauritiusstraße 5 (Tel. 32) Geellschaft für Land- u. Rheintransporte,
neben der Vereinsbank. G. m. b. H. :: Kohlen-Abteilung.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager.....!



Bestellungen werden sofort erledigt. Telef. 6365

S. GUTTMANN



Im Kampfe fürs Vaterland fiel unser innigster, unvergesslicher, guter Sohn, unser treuer Bruder, Enkel, Neffe und Vetter, der

Lehrer Adolf Arnold,

Einj.-Freiw. bei der M.-G.-K.
des Inf.-Regiments Nr. 88.

Er starb am 3. Oktober im Feldlazarett zu Ercheu in Nordfrankreich an den Folgen einer tagszuvor im Gefecht bei Champieu erhaltenen schweren Kopfschussverletzung und wurde bereits am 4. Okt. fern der Heimat und den Seinen im Feindeslande beerdigt.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Lehrer A. Arnold u. Familie.

Dotzheim, den 10. Oktober 1914.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Gestern wurde uns unsere liebe

Ruth

nach kurzer Krankheit im Alter von nahezu 3 Jahren durch den Tod entrissen.

Wiesbaden, den 10. Oktober 1914.

1661

Paul Schetter
und Familie.

Persil

Persil

Ueberall erhältlich,
niemals lose, nur in
Original-Paketen.

Schwarzwalder Kirschwasser (rein) verkauft

Josef Kaiser, Brennerei,
Achern (Baden).

Für unsere Soldaten!

Feldgrau Wolle — Normalwäsche,
Kniewärmer — Ohrenschützer,
Leibbinden 1.35, empfiehlt

Berliner Chic, Bismarckring 2.

Rheumatismus, Gicht und Ischias.

Kurze Specz.-Behandlung. Herzlich
empfohlen. Mäßige Preise.
Felix May, Häfnergasse 16, 1.

Institut für Feuer- und Erdbestattungen

Julius Wolf,

mechan. Schreinerei, Sarg- und
Holzbearbeitungsfabrik.

Großes Lager in
Holz- und Metallsärgen
zu billigen Preisen.

B 10044

Gegr. 1865. Telefon 265. Beerdigungs-Anstalten

„Friede“ u. „Pietät“

Firma
Adolf Limbarth,
8 Ellenbogengasse 8.

Größtes Lager in allen Arten

Holz- und Metallsärgen

zu reellen Preisen.

Eigene Leichenwagen und
Kranzwagen.

Lieferant des
Festivals für Feuerbestattung.

Lieferant des
Beamtenvereins. 1498

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme an dem
uns betroffenen schmerzlichen
Verluste sagen wir Allen,
sowie dem verehr. Männer-
Gesangverein „Cäcilia“
unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden
Hinterbliebenen:

Gran Elise Thiel, zwe.,
geb. Klein, nebst Kindern.

Familie H. Thiel sen.

Wiesbaden, 10. Okt. 1914.

Statt besonderer Anzeige.

Am 29. September fand in Frankreich am 15. Tage der Schlacht den Tod fürs Vaterland unser innigster geliebter Sohn, Bruder, Neffe und Schwager,

Helmut Hengstenberg,

Gerichtsreferendar,
Vize-Wachtmeister d. R. und Offizierdiensttu im Reserve-
Feld-Artillerie-Regt. Nr. 15,
im 26. Lebensjahr.

Im Namen der Familie:
Hengstenberg, Oberkriegsgerichtsrat a. D.
Wiesbaden, 10. Oktober 1914.



Den Tod für das Vaterland erlitt am 3. September
bei Laveline unser herzensguter unvergesslicher Bruder,
Neffe und Vetter,

Lehrer Heinrich Schmidt,

Unteroffizier der 1. Komp. im Landw.-Inf.-Regt. Nr. 80.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Schmidt,
Großh. Geometer 1. Klasse, Gießen, Wilhelmstr. 3, I.



Vereinigte Brauereien und Flaschenbier- händler für Wiesbaden und Umgegend.

Unser treues Mitglied,

Herr Joseph Meier,

starb den Helden Tod in Feindesland. Wir verlieren in ihm
einen treuen Kollegen und Mitarbeiter und werden wir ihm
alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied unser

Werkmeister

Jacob Roes.

Wir verlieren in ihm einen unermüdlichen,
pflichttreuen, sehr gewissenhaften Mitarbeiter, dessen
Fehlen wir schmerzlich bedauern.

Sein Andenken steht bei uns in Ehren.

Wilh. Schwerdtfeger & Comp.

Wiesbaden, den 9. Oktober 1914.

Danksagung.

Für den Trost, der uns durch die Teilnahme so vieler
mitführender Herzen wohltuend und idomerzlinde im tiefs-
tündlichen und schriftlich, sowie durch Kränz- und Blumenpenden
und im gegebenen Geleite so liebenvoll zum Ausbrud kam, sage
ich im Namen meiner Familie innigsten Dan.

Jakob Wintermeyer,
Lehrer.

Gosenheim, den 9. Oktober 1914.

1650



♦ ♦ ♦ Illustrierte ♦ ♦ ♦
Kinder-Zeitung
des
Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 21.

16. Jahrgang.

1914.

(Alle Rechte für sämtliche Artikel und Illustrationen vorbehalten.)

Der Kroat.

Von Georg Knauer.

Mutter, brauchst keine Angst zu haben, wenn der Vater nicht da ist. Ich will dich beschützen. Dir soll keiner was antun. Gelt, Mutter, du hast keine Angst?"

Der so sprach, war ein kaum zwölfjähriger strohblonder Krauskopf mit trozig blickenden hellblauen Augen. Er sah die Mutter an, die neben ihm stand. Dann ballte er die kleine Hand zur Faust und blickte in die Weite, als suche er einen unsichtbaren Feind.

"Es ist schon recht, Jakob", antwortete die Mutter und sah ernsthaft drein. "Du bist ein guter Junge. Aber helfen was kannst du mir viel helfen?"

"Ich bin doch jetzt den ganzen Tag über bei dir. Zur Schule brauch' ich nicht. Noch drei Wochen lang nicht." „Ach, das schon, Jakob, das weiß ich ja. Aber du bist noch so klein und schwach —"

"Bin ich nicht!" Stolz reckte sich der Bub in die Höhe. "Groß genug bin ich für mein Alter und stark auch. Stark, das hat der Philipp gestern noch gesagt. Den hab' ich untergekriegt und in den Graben geschmissen, weil er mir ein Bein gestellt hat. Und der Philipp ist doch viel größer als ich und schon vierzehn Jahre alt."

Liebkosend fuhr die Mutter mit der Hand über den blonden Scheitel ihres Einzigsten.

"Du bist ein guter Bub, Jakob, und ich weiß auch, daß du mich nicht verläßt und mir hilfst. Geh' jetzt und spiell, aber halt' dich immer schön nah' beim Haus auf, daß dir keiner was tut."

"Wer mir was tun wollt', der müßt' mich erst haben, Mutter. Mich kriegt keiner so leicht. Und dann weiß ich auch, wo Vaters Gewehr hängt, und schießen kann ich fast so gut wie der Vater selbst!"

"Also paß' immer gut auf!" mahnte die Mutter. "Ich geh' jetzt zu Vater ins Haus. Kannst draußen bleiben bis zum Abendbrot. Ich ruf' dich dann."

Sie ging durch die offenstehende Haustür und verschwand in der Gaststube. Jakob sah ihr nach und lauschte. Aus dem Hause erscholl der dumpfe Lärm vieler durcheinander redender Männerstimmen. Ab und zu ein Poltern, als ob einer mit der Faust auf den Tisch haue. Dann wieder lautdröhndes Gelächter.

Ein alter Mann mit einem Stelzfuß humpelte vorüber.

"Ist der Vater drin?" fragte er und humpelte weiter, ohne die Antwort abzuwarten.

"Ja, Vater ist drin. Mutter auch", rief der Junge hinter ihm drein.

Vier oder fünf Männer folgten. Alle gingen denselben Weg, in die Wirtstube hinein. Fremde Gesellen waren

es, wenig angenehm auszuschauen. Dunkelverbrannte Gesichter, zausige Schnurrbärte, verlotterte Kleidung.

Leise pfiff Jakob vor sich hin. Dann wandte er sich vom Hause ab und beschloß, spielen zu gehen.

"Kro—aten, Kro—aten!" Hasblaut sang er das Wort vor sich hin und zog die Silben dabei auseinander. „Lumpiges Kroatengesindel!" sagt' der Vater, und der muß es doch wissen. Jetzt ist die Stube bald voll. Viel können nicht mehr 'nein.'

Er machte einen Satz und schoß davon. In die Stoppelfelder hinein. Die legten sich um das Anwesen wie ein breiter gelber Gürtel, während im Norden und Westen dichter Forst sich anschloß wie ein lustiger grüner Jägerrock über dem Gürtel. Und schon fing die Sonne an zu sinken und näherte sich dem grünen Waldgürtel.

"Das ist der Kopf", dachte Jakob und lugte nach der glänzenden Goldscheibe. „Aber, wo sind die Beine?"

Er drehte sich um nach der entgegengesetzten Himmelsrichtung.

"Hei, da sind sie! Lang genug sind sie auch." Er meinte die beiden langgestreckten Häuserreihen des mehrere hundert Meter entfernt liegenden Dorfes, die von West nach Ost zogen, durch die breite Dorfstraße voneinander getrennt.

"Zwei lange Beine und eine bunte, scheckige Hose darüber!"

Das alte Gasthaus „Zum blauen Vogel“ lag ziemlich weit außerhalb des Dorfes. Es war das richtige Wandervorwirtshaus, an der Landstraße gelegen wie eine kleine Festung. Von weitem sah es auch fast aus wie eine kleine Festung, mit seinen dicken, grauen Mauern und den kleinen Fenstern. Hatte es schon zu gewöhnlichen Zeiten über Mangel an Besuch nicht zu klagen, so war dieser seit einigen Wochen ganz außerordentlich stark geworden. Das kam daher, daß wenige hundert Meter westlich von ihm eine Eisenbahn gebaut wurde, die geradewegs von Nord nach Süd verlief, ohne den unbedeutenden Ort selbst zu berühren. Auf der langen Strecke der neuen Bahn, soweit sie vom Gasthause aus sichtbar wurde, war dieses das einzige seiner Art. Kein Wunder war es deshalb, daß es von den vielen Erdarbeitern regelmäßig aufgesucht wurde, denn die harte Arbeit im heißen Sonnenbrande des Sommers schaffte Hunger und noch mehr Durst. Da kam denn täglich mehrmals eine ganz eigenartige Menge herangeströmt, die die große Gaststube und deren Nebenräume bis auf den letzten Platz anfüllte und sich zum Teil sogar noch im Freien lagern mußte.

Nur sehr wenige Einheimische waren darunter, überhaupt wenige Deutsche. Die Mehrzahl bestand aus Land-

fremden, die ein unverständliches Kauderwelsch redeten und kaum mehr als ein paar Brocken Deutsch verstanden. Sonderbar schauten sie aus, und noch sonderbarer benahmen sie sich. Nicht bescheiden und zurückhaltend, wie es sich für fremde Gäste geziert hätte, sondern vorlaut, aufdringlich, oft unverschämt.

„Gesindel“ nannten die Bauern des Dorfes sie, zogen sich mehr und mehr vor ihnen zurück und räumten ihnen den Platz.

„Lumpiges Kroatengesindel!“ nannte sie der Wirt, Jakobs Vater, weil in Wirklichkeit viele Kroaten unter ihnen waren. Freilich nannte er sie nur so, wenn sie es nicht hören konnten, denn immerhin verdiente er ein hübsches Stück Geld an ihnen, und mit Unlust stellte er sich schon vor, wie viel magerer es ihm gehen werde, wenn erst der Bahnhof vollendet sein würde.

Jakob hatte sich wieder nach dem goldenen Kopf umgedreht, der zusehends tiefer sank.

„Jetzt versinkt der Kopf ganz zwischen den Schultern und vergräbt sich im grünen Rock. Dann bläst er das Licht aus, daß es überall ganz dunkel wird, und schlafet ein“, sagte er vor sich hin und ging weiter. Er schritt in der schmalen Furche, die zwei Felder voneinander trennte, und setzte vorsorglich einen Fuß vor den andern, um ja die Furche nicht zu verbreitern.

Am Ende der Furche stand ein Haselbusch. Als Jakob dort angelangt war und sich nach links wenden wollte, schien der Busch Leben zu bekommen. Die Zweige raschelten. Langsam erhob sich etwas Dunkles, eine menschliche Gestalt. Doch furchtlos trat der Knabe näher und blickte neugierig hin.

„Auch so'n lumpiger Kroat!“ murmelte er.

Der Mann drehte ihm den Kopf zu.

„Bub daitscher, was willst?“ schnauzte er ihn an. Dann schob er sich einen Bissen in den Mund und kaute mit vollen Backen. In der Hand hielt er ein langes, doldartiges Messer, das er jetzt an der Hose abwischte, ehe er es ins Futteral steckte und in der Rocktasche versenkte.

Jakob sah ihm aufmerksam zu. Mit der Antwort schien er es nicht eilig zu haben. Nach einer Weile sagte er:

„Gar nirg will ich. Warum gehen Sie nicht ins Wirtshaus zu Vater wie die andern?“

„Warum? — Hob' ich kein Geld!“

Eine Pause entstand. Jakob schwieg und steckte beide Hände in die Hosentaschen.

„Is sich Vatter zu Haus morgen früh?“ fuhr der Kroat fort. „Will mit Vatter sprechen morgen.“

Er zog ein freundliches Grinsen auf und trat einen Schritt näher.

Der Junge dachte einen Augenblick nach, ehe er antwortete.

„Morgen ist Samstag. Da fährt Vater schon ganz früh mit dem Knecht in die Stadt und kauft ein für den Sonntag. Da können Sie ihn nicht sprechen, da bin ich ganz allein zu Haus mit der Mutter. Erst spät am Mittag kommt Vater wieder.“

Das freundliche Grinsen des Kroaten verstärkte sich.

„Is sich recht so“, sagte er. „Werd' ich kommen später.“

„Aber Mutter ist doch da. Sprechen Sie mit Mutter.“

„Nirg Mutter. Muß ich sprechen mit Vatter.“

Der Mann wandte sich ab und ging mit raschen Schritten dem nahen Walde zu. Jakob blieb stehen und sah ihm nach. Der Übermut packte ihn.

„Kro—at, Kro—at!“ rief er halbsingend hinterdrein. Aber der Mann drehte sich nicht um, sondern ging eifig seines Weges. Da nahm der Knabe die Hände aus den Taschen, straffte sich in die Höhe, steckte zwei Finger in den Mund und tat einen grellen Pfiff. Als der Mann auch jetzt nicht umsah, lachte Jakob laut heraus:

„Kroatengesindel, lumpiges Kroatengesindel!“

Er sah dem Davoneilenden nach und blickte dann über den Waldsaum hinüber. In diesem Augenblicke versank der Scheitel des goldenen Kopfes im grüngoldenen schimmernden Rocke.

„'s wird Zeit“, dachte Jakob. „Gleich bläst er das Licht aus. Dann wird's bald dunkel. Ich muß nach Hause.“

Mutter wartet.“ Langsam schlenderte er dem Wirtshause zu und pfiff fröhlich vor sich hin.

Ein prachtvoller Spätsommertag war angebrochen. Vom wolkenlohen Himmel strahlte die Sonne. Alles schien Freude und Wonne zu atmen. Schon kurz nach Tagesanbruch fuhr der Wirt „Zum blauen Vogel“ mit dem Knechte nach der Kreisstadt, um Vorräte für den Sonntagnachmittag einzuholen. Jakob durfte sich wie schon oft auf den Brauinen setzen und eine Strecke Weges mittreten. Stolz wie ein König kam er sich vor, und laut jubelte er, als der Vater den Brauinen in Trab setzte, so daß der Bub sich mit beiden Händen an der Mähne festhalten mußte, um nicht herunterzufallen. Am Waldrande angelangt, ließ ihn der Vater wieder absteigen.

„So, nun spring nach Hause, Jakob, und paß' gut auf, daß der Mutter nichts zustoßt. Du bist ja mein tapferer Sohn, gelt?“

„Wird schon nicht, Vater. Sei außer Angst!“ antwortete der Junge frisch und stolz.

Da lachte der Vater belustigt auf und gab dem Brauinen die Peitsche. Eine Weile blieb Jakob stehen und sah dem Gefährt nach. Dann machte er sich pfeifend auf den Heimweg. Die ersten hundert Schritte ging er langsam und dachte darüber nach, daß es doch eigentlich schöner wäre, wenn er mit nach der Stadt hätte fahren dürfen. Schon zweimal war er mit dort gewesen, und jedesmal hatte die Stadt es ihm angetan mit all ihren Wundern, die es dort auf dem Lande nicht gab. Dann aber fing er an, sich des vergangenen Abends zu erinnern. — — Der Kroat! — — Wenn der nur nichts Böses vorhatte! — —

Warum hatte der ihn so ausgefragt? Und so böse schwarze Augen dazu gemacht?

Er hörte auf zu pfeifen und beschleunigte seine Schritte. Und während er dahintrottete, überlegte er, daß die Mutter jetzt ganz allein und verlassen sei im Gasthaus, weil die Magd nach dem Dorfe geschickt worden war, um Fleisch für den Mittag zu holen. — — Wenn grad jetzt der Kroat käme! — — Heftig flopste ihm das Herz. Er fing an zu laufen. Dann aber schwoll ihm wieder der Stolz darüber, daß ihm eine so große Aufgabe anvertraut war — die Mutter zu beschützen!

Aber im Laufen kam ihm die Erwägung, daß der Kroat doch Vater hatte sprechen, und daß er erst später hatte kommen wollen. — — Einerlei. Kroat ist Kroat! Lumpengesindel! — Wenn er nun grad' jetzt kommt! — Fein vorsichtig, ich will ihn überraschen!

Als er noch ungefähr fünfzig Meter vom Hause entfernt war, glaubte er Stimmen zu vernehmen.

Die Mutter ist doch ganz allein, dachte er. Doch schon im nächsten Augenblicke schoß er schnell wie ein Pfeil auf das Haus zu. Im Näherlaufen konnte er deutlich die Stimmen unterscheiden, eine tiefe männliche, die abgerissene Drohwoche hervorrief, und eine weibliche, die in Tönen der höchsten Aufregung und Angst fast schrie. Und in ihr erkannte er die Stimme der Mutter.

„Mutter! Mutter!“ wollte er rufen. Aber der Schred verschloß ihm die Kehle. Er stürzte auf das zunächst liegende offene Fenster der Gaststube zu, aus der die Angstufe hervordrangen, er drückte sich an die Mauer und stierte ins Fenster hinein.

Innen stand die Mutter und rang mit einem Mann, der sie an den Armen gepackt hatte. Jetzt riß sie den einen Arm los und stieß den Mann vor die Brust. „Lassen Sie mich los! Hilfe! Hilfe!“ gellte der Angstschrei der Angegriffenen.

„Werd' ich nicht lassen los! Erst Geld, Geld, alles Geld, was ist im Haus — — oder — —“

Jakob hatte den Kroaten vom gestrigen Abend erkannt. Wieder wollte er rufen: „Mutter, Mutter, ich bin da, ich helfe dir!“ Abermals verjagte ihm die Stimme. In tolem Wirbel kreisten blitzschnell seine Gedanken. War er, der Jakob, nicht ganz allein schuld an allem? Hattie

er nicht dem Räuber verraten, daß heute Morgen seine Mutter ganz allein im Hause sein werde?

„Vater unser, der du bist in dem Himmel!“ wollte er beten.

Der Kroat hatte den einen Arm der Frau freigegeben. Um so fester packte er den andern mit der noch haltenden Linken. Ein teuflisches Lächeln flog über sein Gesicht.

„Hilfe! Hilfe!“ schrillte der Verzweiflungsschrei der Frau.

„Nix Hilfe, is sich nicht Hilfe da! Geld! Geld!“

Der Knabe am Fenster betete nicht weiter. Ein plötzlicher Entschluß strafte ihn und ließ ihn emporschellen. Ein unartikulierter Laut rang sich aus seiner Kehle. Mit wilden Sägen stürzte er ins Haus, in des Vaters Stube, und riß das Jagdgewehr von der Wand.

Und plötzlich war er kein Knabe mehr, sondern ein starker, überlegter Mann, der blitzschnell, aber mit eiserner Ruhe handelte.

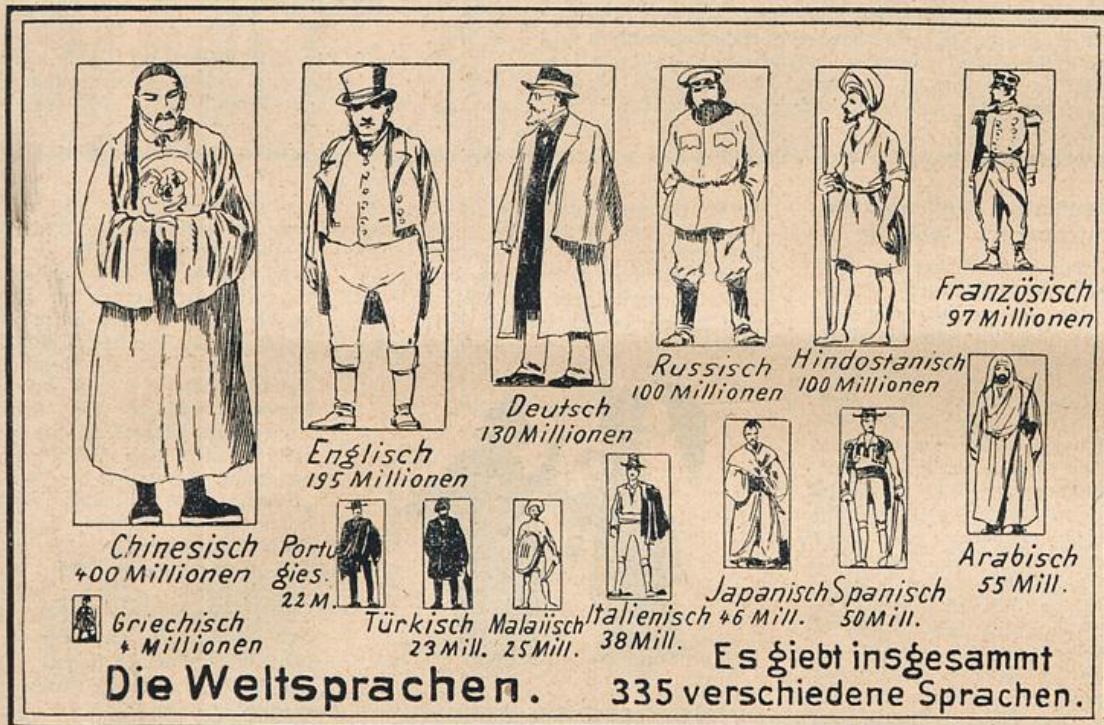
Rehposten drin. Gut. Entichern. In der nächsten Sekunde stand er im Gastzimmer.

und sprang mit einem Satze der Mutter zu Hilfe. Von dem Räuber war nichts mehr zu befürchten, der hatte bald ausgeröchelt, aber die ganze Kraft beider Hände brauchte Jakob, um die starre Umklammerung der Hand des Sterbenden zu lösen. Dann wälzte er den Körper des Toten zur Seite.

„Mutter, siehe Mutter!“ rief er. „Du bist frei! Er kann dir nichts mehr tun, Mutter!“

Doch die Mutter antwortete nicht. Regungslos lag sie, von tiefer Ohnmacht umfangen.

Da warf sich der Knabe über sie, umschlang sie mit den Armen und bedeckte ihren Mund mit heißen Küszen. Und überglücklich schluchzte er auf, als sie wieder anfing sich zu regen und neues Leben in sie kam. Und es währte nicht lange, so kamen, durch den Knall des Schusses aufmerksam gemacht, Männer und Frauen aus dem Dorfe herzugeteilt. Die halfen dem tapferen Jakob die Mutter zu Bett bringen und pflegten sie, daß sie sich schnell wieder ganz erholt und weinend vor seliger Freude ihren Sohn in die Arme schloß.



oder „Frau, ich sagen letztes Mal — — Geld her — —“

In der Hand des Kroaten blitzte das Dolchmesser. „Halt, Kroat!“ gelte ein Schrei. Jakob hatte ihn ausgestoßen.

Schnell fuhr der Kopf des Räubers herum. „Jakob, Jakob, rette dich!“ schrillte die Mutter und brach in die Kniee nieder.

Da hob der Kroat das Messer zum Stoß.

„Wenn du nicht willst geben Geld — — gut! — — Erst du — — dann der Bub!“

Über des Knaben festzusammengekniffene Lippen drang kein Ton mehr. Das Gewehr im Anschlag, trat er furchtlos einen Schritt vor, und ehe noch der Räuber zustossen konnte, frachte der Schuß.

Tödlich durch den Kopf getroffen brach der Kroat zusammen. Seiner Rechten entglitt das zum Stoß gezückte Messer, während die Linke noch krampfhaft den Arm der Frau umklammerte, die sein Sturz mit zu Boden riß.

Einen Augenblick stand der tapfere Knabe wie versteinert. Einen kurzen Augenblick nur. Es blieb ihm keine Zeit, lange zu überlegen. Schnell ließ er die Flinten fallen

Ihren Höhepunkt aber erreichte Aller Freude, als zu Mittag der Vater von der Stadt zurückkehrte. Der wollte es anfangs gar nicht glauben, was man ihm erzählte, bis man ihm den toten Kroaten zeigte, den man in die Scheune getragen und mit frischem Reisig zugedeckt hatte. Und die Polizei war auch schon da und stellte den Tatbestand fest.

Glückselig hob da der Vater den Jakob auf die Schultern und lachte und weinte vor Freude, und alle dankten Gott für die wunderbare Rettung.

Und von diesem Tage an war der Name des kleinen Helden in aller Munde.



Mücke Hochhinaus.

Mit einem der Urwälder Afrikas lebte einmal eine Mücke, die wollte hoch hinaus. „So ein Mückenleben ist doch rein garnichts“, sagte sie sich — „wenn ich doch ein schöner bunter Schmetterling wäre, der wie eine geflügelte Blume in der Luft gaukelt! Nun, ich habe zwar von einem Zauberer gehört, der die Stimmen aller Tiere versteht und gerne auf ihr Bitten eingehet, doch bisher habe ich ihn noch nicht finden können.“

Eines Tages aber fand ihn die Mücke doch, und sie flog zu ihm hin und bat: „Eieber Zauberer, verwandle mich doch in einen Schmetterling!“ — „Meinetwegen“, sagte der Mann, „so fliege als bunter Falter davon!“ Und sofort wuchs der Mücke ein langer Leib und zwei große farbenglänzende Flügel. — Über auch ein Schmetterling bekommt es einmal satt, fortwährend in der Luft herumzutanzen. Ein Vogel ist doch was anderes, dachte der Falter; wie rasch fliegt er von Baum zu Baum, und welch langes Leben ist ihm beschieden! Ich werde mich in einen Papagei verzaubern lassen, der alle Farben meiner Flügel auf den Schwingen trägt und überall Aufsehen erregt. Und so flatterte der Schmetterling zu der Hütte des Zauberers, gaukelte ums Fenster und summte hinein: „Zauberer mein! Zauberer mein! lasz einen Papagei mich sein!“ — „Na, so sei ein Krummschnabel!“ rief der Mann hinaus. — Allhobald blähte sich der Leib des Schmetterlings auf, aus jeder Schuppe wurde eine Feder, aus dem gerollten Saugrüssel ein Krummschnabel. Und lustig flog der schöne Papagei davon.

Auf einem schaukenden Palmwedel ließ sich der Vogel nieder, glättete eitel mit dem Schnabel das leuchtende Gefieder und kreischte, daß allerhand Tiere zu ihm aussahen. Auch ein Affe erblickte ihn. „He, Freund!“ rief dieser dem Vogel zu, „ihr scheint zu glauben, die ganze Landschaft gehöre euch! Wir sind aber auch noch da.“ Der Papagei hielt verdutzt inne und sah dem Affen nach, derpossierlich auf dem Boden herumhüpste und dann gelenkt an niederrhängenden Schlinggewächsen zu der Krone eines Affenbrothaumes hinaufkletterte, in deren buschigem Grün er verschwand. — Pottausend! dachte da der Vogel, wäre ich doch lieber ein flinker Affe geworden, der so

fluge Augen hat und es zu so vielerlei Künsten bringt! — Schon tags darauf erschien Meister Krummschnabel bei dem Zauberer gewaltigen und bat um die Erlaubnis, ein Affe sein zu dürfen. Der Zauberer lachte, und weil er begierig war, was da werden sollte, meinte er gutmütig: „Affe unter den Vögeln, so werde ein leibhaftiger Affe!“ Ehe sich's noch das Tier verfah, war es in einen niedlichen kleinen Affen verwandelt.

Der Affe hüpfte davon, schnitt allerhand Grimassen und turnte bald darauf in den Lianen und Zweigen der Bäume.

Doch was war das? Ein mächtiges Gebrüll durchhallte den Urwald. Und sieh' da, die Äste taten sich auseinander und ein riesenhafte Elefant brach zwischen den Stämmen hindurch, daß der Boden erbebte. Der Affe war wie versteinert und dachte: Ja, das las ich mir gefallen! Welch wuchtige Kraft ist doch dem Elefanten eigen! Sogleich hüpfte ich zu des Zauberers Klausen und bitte ihn inständig, aus mir Affen doch einen Elefanten machen. Gedacht — getan. Schon nach einer halben Stunde saß der Affe vor der Hütte des Zauberers, schnitt durch das Fenster gar komische Grimassen und trug dem Zauberer gewaltigen sein Begehren vor. Über dieses Begehr geriet der Zauberer in sehr üble Laune. „Man sieht doch gleich, daß du ein dreister Affe bist!“ rief er zornig. „Meinst du, ich gehöre zu denen, die aus einer Mücke einen Elefanten machen? Werde, was du warst!“

Und so wurde der Affe wieder zur Mücke. Traurig flog sie weg. Im Nu war sie im Schnabel eines hungrigen Vogels. Aus war's mit all ihren Wünschen!

Der Klingenberg Floh und die Schmachtenberger „Mugge“!

Ein Floh war aus Klingenberg ausgewandert nach Schmachtenberg (Obernburg Ufr.) und eine Schmachtenberger Mugge (Fliege) nach Klingenberg. Kurze Zeit danach begegneten sich beide wieder auf dem Wege Klingenberg—Schmachtenberg. Die Mugge fragte den Floh: „Nun, lieber Hüpfker, wohin?“ Der Floh darauf: „Ich geh' wieder nach Klingenberg. Durch die dünnen, zerrissenen Hemden der Klingenberg kann man doch wieder einmal entschlüpfen, aus den dicken Schmachtenberger „Hemmen“ aber gibt's kein Entkommen mehr.“ — Die Mugge aber sprach: „Und mich zieht's wieder in meine alte Heimat nach Schmachtenberg. Da drinnen in Klingenberg ist's ja lebensgefährlich. Kommt man ja einmal dazu, ein bisschen an der Milch zu naschen, so wird man erst noch einmal durch die Zahne gezogen und abgeleckt, bevor man in weitem Bogen davongeschleudert wird. In Schmachtenberg kriegt man noch einen ganzen Löffel voll nachgeworfen.“

Dass dies Geschichtchen selten von Klingenbergern, doch gerne von den gegenüber wohnenden Trennfürtern erzählt wird, versteht sich.

Diesen sollen die Klingenberg auch den jetzt noch gebräuchlichen Spottnamen „Spaßen“ zu verdanken haben. Die Trennfürter behaupteten ehedem:

„Die Klingenberg Spaßen flögen herüber, um sich das Stroh zum Nestbau zu holen; in Klingenberg fänden sie keins.“

Ahnlichen Spott birgt ein bekannter Trennfürter Ausdruck: „Da drüben stehen sie unter den Linden, die Klingenberg, und stochern an ihren Zähnen herum, als ob sie Fleisch gegessen hätten, und sehen doch das ganze Jahr keins.“

Das Geschichtchen „von dem Floh und der Mugge“ sowohl als auch der Spottname „Spaßen“ und der jetzt genannte Ausspruch der Trennfürter entstammen wohl jener Zeit, wo Klingenberg noch eine der ärmsten Ortschaften der Gegend war. Heute kann sich Klingenberg rühmen, das

benedenswerteste bayerische Städtchen zu sein. Aus dem Ertrage seines berühmten Tonbergwerkes kann es sämtliche Gemeindebedürfnisse decken, außerdem reiche Kapitalien zurücklegen und alljährlich an jeden Bürger einige Hundert Mark verteilen.

Lehrerin K. R. G.



Napoleon als Schüler.

Ein Korsikaner namens Maroaggi hat kürzlich in einem größeren Werk allerlei interessante Einzelheiten über Napoleons Jugendzeit veröffentlicht. In der Schule ging es den Notizen zufolge dem fünfzigen Kaiser recht schlecht; von allen Seiten wurde er geneckt, und sein schon früh entwickelter Stolz konnte sich nicht darein finden. In Ajaccio sagt man noch heute „Nabouline“. So nannte er sich auch selbst, als er und sein Bruder Joseph in die Schule gingen. „Nabouline de Buonaparte“, war seine Antwort, wenn er nach seinem Namen gefragt wurde. „Bouline“ wurde von seinen Mitschülern in „Paille-au-nez“ (Strohnaß) umgedeutet, ein Beiname, der dann Hunderte von Malen gebraucht wurde, um den Jungen in Wut zu bringen. Der kleine Napoleon sprach ein schlechtes französisch und schrieb Hieroglyphen; diese beiden Fehler riefen den Spott der anderen Knaben hervor. Sie beleidigten Korsika und die Korsikaner, um ihn wütend zu machen. Das gelang ihnen auch vortrefflich; denn schon bei dem geringsten Worte gegen seine Insel wurde

der junge Napoleon wie rasend. Aber auch die gewöhnlichen Neckereien konnte er nicht vertragen. Als er einmal eine Seite schrieb, um seine sonderbare Schrift zu verbessern, zupfte ihn sein Nachbar an der Jacke. Ohne einen Moment zu zögern, schlug die kleine „Strohnaß“ den Knaben zweimal mit dem Lineal ins Gesicht. „Dafür sollst du Arrest bekommen“, erklärte der Lehrer. „Sie können mich einsperren, aber ich lasse mir nicht gefallen, daß man Dummkheiten mit mir treibt“, antwortete der Junge mürrisch. „Künftig wird niemand mehr Dummkheiten mit dir machen“, sagte der Lehrer. In der Regel ging er allein umher, finster und in Gedanken vertieft. Er arbeitete äußerst fleißig. „Woher wissen Sie so viel?“ fragte einmal zu Hause ein Alterer den künftigen Kaiser, als er noch ein schwächlicher, unbekleideter Junge war. „Weil ich die ganze Zeit über denke“, antwortete er ernst.

Füllrätsel.

○		○
○	○	○
○	○	○
○	○	○
○		○

1. Speise.
2. Bekanntes Partier Baumw.
3. Kreisstadt im Elsch.
4. Tätigkeit.
5. Weiblicher Vorname.
6. Industriell wichtiges Mineral.

In die Felder der Figur sind die Buchstaben AAAAA, BBB, EEEEE, G, H, LL, N, OO, RRRR, SS, TT, UU, VV, Z derart einzutragen, daß die wahren Reihen Wörter von der beigegebenen Bedeutung ergeben, während die beiden Diagonalscharen von links nach rechts männliche Vornamen ergeben.

Auflösung des Rätsels aus der vorigen Nummer:
Runzel, Nr. 3.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 238.

Sonntag, 11. Oktober.

1914.

(2. Fortsetzung.)

Die goldene Spinne.

Kriminal-Geschichte von Matthias Blank.

Nachdruck verboten.

3.

An der äußersten Grenze der Stadt, wo sich die letzten Ausläufer an den großen Tannenwald anschmiegen, stand in dem alten Baumgarten das kleine unscheinbare Haus, das seit vielen Jahren die Geschwister Schulenberg bewohnten; diese hatten schon als Kinder in dem Garten gespielt, hatten nur den Vater gekannt, der für sie immer ein alter müder Mann gewesen war, der aber schon vor einem halben Jahrzehnt gestorben war.

Dann hatte Robert Schulenberg die Sorge für seine Schwester übernommen.

Dies war ihm nicht so erschwert, denn der alte Schulenberg hatte den Zweien außer dem Häuschen und dem Garten noch ein kleines Vermögen hinterlassen, dessen Zinsen für die sehr bescheidenen Ansforderungen der beiden Geschwister genügt hätten.

Robert Schulenberg fand aber immer noch manche Gelegenheit, da und dort etwas zu verdienen, während seine viel jüngere Schwester die Sorgen für den kleinen Haushalt und die Küche hatte.

Ehe Schulenberg war eine große, stolze Erscheinung mit goldblondem, schwerem Haar, das wie eine Krone aufgestellt war, und mit blauen, vertrauensseligen Augen.

Sie stand in der eben dämmernenden Abendstunde an der Gartentür und lehnte sich gegen einen Pfosten, so daß ihre Augen in den Wald sehen konnten, in dem zwischen den rotbraunen Baumstämmen die Sonnenlichter hindurchblitzten. In ihren Augen glänzte ein waches Träumen.

Neben ihr, aber getrennt durch den Zaun, stand die schlanke Gestalt eines Mannes von leichtgebräumtem Gesicht und dunklen Augen, die mit begehrlichen Blicken auf ihrer Erscheinung ruhten. Aber ihre Hand hielt er fest.

Aus seiner flüsternden Stimme sprach eine heiße, verhaltene Glut.

„Weshalb zögernst du?“

„Ich zögere nicht! Ich weiß, daß ich nicht darf. Hier hält mich meine Pflicht.“

„So ist deine Liebe nicht größer?“

„Hast du mich je deine Braut genannt?“ war ihre fast vorwurfsvolle Frage; aber dabei waren ihre Blüde immer noch in das Glühen der versinkenden Sonne gebannt, die mit roten, blutenden Tinten die Stämme zeichnete, daß sie wie in flüssiges Kupfer getaucht schienen.

„Habe ich dir nicht gesagt, wie ich dich liebe? Habe ich dich nicht allein deshalb gebeten, einmal mit mir zu gehen, um dir nur von meiner Liebe zu erzählen? Ich kann nicht mehr tun. Aber du liebst mich eben nicht.“

Da suchten ihn ihre Augen.

„Du weißt, daß meine Liebe nur dir gehört, daß ich für dich sterben könnte, wenn mein Tod für dich eine Rettung sein würde. Du weißt es.“

Seine Lippen hatten sich zusammengepreßt; dann fragte er wieder: „Weshalb zögernst du denn?“

„Wirfst du — —?“ Dann schwieg sie, als überlegte sie und unterbrach sich selbst: „Ich darf nicht fragen, wenn du nicht selbst die Worte dafür findest.“

„Ich verstehe dich nicht! Was ist denn daran so schlimm, wenn ich dich bitte, einmal mit mir auszugehen? Wir werden ein Theater besuchen, werden in einem Restaurant eine Kleinigkeit essen, und ich werde dich dann nach Hause begleiten. Wenn du mich liebst — und du sagst es ja — dann kannst du mir diese Bitte doch ersetzen.“

Sie antwortete nicht sogleich.

„Ihr Blick schien in seinen dunklen Augen zu suchen, ob sie darin nichts finden könnte, woran sie erschrecken könnte. Dann klang es leise von ihren Lippen:

„Was quälst du mich?“

„Ist das für dich eine Quäl, wenn ich von dir ein kleines Zeichen deiner Liebe erbitten?“

„Ja! Weil du etwas fordern, was du von deiner Braut, wenn du sie liebst, nicht verlangen würdest. Das ist es! Oder willst du von deiner Braut auch einen solchen Beweis ihrer Liebe begehrn?“

Auf eine solche Burredestellung war er nicht vorbereitet gewesen; er war deshalb auch so verwirrt, daß er nicht sofort eine Antwort geben konnte. Dann versuchte er es, darüber hinwegzukommen: „Ich verstehe dein Misstrauen nicht. Was ist an meiner Forderung so schlimm?“

„Dass du verlangst, meine Liebe zu besitzen, daß ich all meinen Stolz verloren habe, um dir meine ganze Liebe zu verraten, daß ich dich in mein Herz sehen ließ, daß nur noch für dich leben möchte, und daß du mich dafür weniger achtest als irgend eine fremde Dame, daß meine Liebe es nicht einmal vermögt, von deinen Lippen das Wort zu hören, auf das meine Liebe doch ein Recht besitzen müßte.“

Nun versuchte er, mit einem Scherzwort über ihre einem bedrückten Gemüt erst erpreßten Vorwürfe hinwegzukommen.

„Ist es vielleicht die Eifersucht, die dich mit einem Male so sprechen läßt?“

„Nein! Ich bin nicht eifersüchtig. Wenn ich es sein müßte, würde es erst möglich sein, wenn ich es wüßte, daß du mich betrügst — und dann würde mich die Eifersucht auch nicht quälen.“

„Weshalb nicht?“

„Weil dann alles zu Ende sein würde, weil ich dann eben vergessen hätte, daß ich einmal an eine Liebe geglaubt hatte.“

„Ist es nicht Torheit, von solchen Dingen zu sprechen? Sage mir doch lieber, daß ich dich abholen darf.“

„Nein!“

„Warum?“

„Weil ein solches Verlangen eine Beleidigung für deine Braut sein würde. Oder bin ich das nicht?“

Abermals glitt er über diese Frage hinweg:

„Ich sehe darin keine Beleidigung und kann nur finden, daß du mir mit Redensarten einen Wunsch abschlagen willst.“

Sie antwortete nicht.

Aber vor dem Blicke aus ihren großen blauen Augen wisch der seine aus.

Und er lachte, aber das Lachen klang erzwungen.

"Gut! So werde ich mich eben zufrieden geben."

"Willst du nun gehen?"

"Ich habe in der Stadt noch manches zu besorgen."

Und sein Abschiedswort klang unfreundlich, kühl und fremd, wie einer sprechen mag, der die Absicht trägt, nicht wiederzukommen. Er sprach auch mit keinem Wort einen solchen Wunsch aus, und die Hände berührten sich nur flüchtig.

Als er dann fortgegangen war, sah er nicht einmal zu ihr zurück.

Und dennoch hatte sie nur darauf gewartet; sie stand an den Gartenzaun gelehnt. Ihre Augen brannten und ihre Lippen zuckten.

Aber im Dämmerdunkel entchwand er ihr.

Da wußte sie es, da ahnte sie es, daß er nun wohl nie wiederkommen würde. Und mit einem Seufzer flüsterte sie:

"Ich konnte nicht anders, wenn ich mich nicht vor mir selbst schämen sollte. Nicht ich habe ihn fortgetrieben, sondern er selbst hat es so gewollt."

Und langsam kehrte sie in das Haus zurück, aber nicht, ohne noch einmal zurückzublicken.

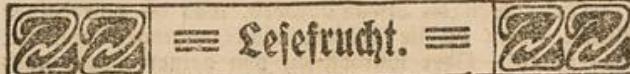
Unterdessen war er mit schnelleren Schritten weitergegangen. Eine Gestalt kam ihm entgegen.

Und im Auftreten erkannte er ihren Bruder, Robert Schulenberg.

Aber in dem gleichen Augenblick wußte er auch, wer es gewesen war, dem er in der Nacht vorher im Garten der Villa Hesekiel begegnet war: Robert Schulenberg.

Jetzt wußte der Staatsanwalt Wesselbrunn, warum ihm die Erscheinung so bekannt erschienen war.

(Fortsetzung folgt.)



Was einen Menschen hartherzig macht, ist, daß jeder an seinen eigenen Plagen genug zu tragen hat, oder es doch meint.
— Schopenhauer.

Was die Frau dem Manne nicht in das Feld schreiben soll.

Während draußen der Kampf tobt, die Männer in der Schlacht sind, um die Ehre Deutschlands zu retten, geht zu Hause der Haushalt mit seinen kleinen Sorgen weiter, die jetzt doppelt bedeutungslos sein sollten. Viele Familien, die ihre Wohnung schon früher gefündigt hatten, sind jetzt umgezogen, die Hausfrau, sonst an die Unterstützung des Mannes gewöhnt, mußte alles allein besorgen, mußte ihr neues Heim allein beziehen. Nun stellen sich gewiß in jeder Wohnung Mängel heraus, die man nicht vorgesehen hatte. Die Hausfrau ist ratlos und in ihrer Ratlosigkeit steht sie sich hin und schreibt dem Manne, der fern ist, der in der Schlacht weilt oder den Etappendienst zu erledigen hat, alle Klagen, alle Sorgen. Sie selbst fühlt sich erleichtert, sie hofft auch, daß ihr ein Mat von dem Fernen kommen wird. Er mag auch eintreffen, wie er erwünscht wurde, aber die Hausfrau denkt nicht daran, daß ein solcher Brief Unruhe und Besorgnis von dem Hause in die Ferneträgt, und daß der Mann, der doch alle seine Kräfte anspannen muß, sich nun in der kurzen freien Zeit, die er vielleicht hat, sein müdes Haupt anstrengen muß, um einen Mat nach Hause zu schicken. Jede Frau, die ihren Mann lieb hat, jede Schwester, die mit dem Bruder fühlt, die Mutter, die voll banger Sorge an den Sohn denkt, soll ihn von derartigen, häuslichen Sorgen frei halten. Und wenn der Mann, der draußen ist, hundertmal darum gebeten hat, ihn über alles zu unterrichten, so soll es die Frau doch unterlassen, ihn

mit Kleinigkeiten zu belämmern. Die Krankheit eines Kindes, das eigene persönliche Unwohlsein, wie wichtig ist alles im Vergleich zu dem, was in der Weltgeschichte jetzt vor sich geht. Die Briefe, die unsere Frauen in das Feld schicken, sollen ein Ausdruck der Zuversicht und der Hoffnung sein. Sie sollen wiedergeben, wie unverzagt die deutschen Frauen hoffen und harren, wie ungebeugt sie das Geschick tragen. Man muß sich immer den Eindruck vorstellen, den ein Brief auf den Empfänger macht. Er liest ihn und die Dame, die daraus spricht, teilt sich ihm mit. Wenn er seine Frau daheim, wenn er Schwester und Mutter in guter Zeit weiß, dann wird er noch einmal so froh in das Gesicht gehen. Was an Familienkleinlichkeiten in einzelnen Häusern sein mag, der Mann draußen im Felde soll unberührt davon bleiben. Jede deutsche Frau sollte sich täglich einmal sagen: "Draußen ist der Krieg", dann wird sie auch leicht und fröhlig überwinden, was das Schicksal ihr zu tragen auferlegt hat.

Und gerade jetzt haben die Frauen ja Gelegenheit zu beweisen, daß die Arbeit, die im Frieden geleistet wurde, nicht umsonst war. Daz auch die Frauen ihren "Mann" stellen können, wenn es von ihnen verlangt wird. Daz sie es gelernt haben, sich um das Leben zu sorgen und das Leben zu meistern, so weit das geht. Man muß bei den Briefen, die man hinausschickt, daran denken, daß der Mann von allen Dingen unendlich weit entfernt ist. "Soll ich Kohlen bestellen, und wieviel?" las ich neulich in einem Briefe, den eine junge Frau an ihren Mann schrieb. Die Kindlichkeit der Frage machte mich lächeln, dem Mann aber bringt sie das Gefühl in das Herz, daß die Frau ohne seine Hilfe doch eigentlich nicht recht fertig wird. Sie wird ihn beunruhigen. In einem anderen Briefe konnte ich neulich lesen: "Die neue Wohnung haben wir bezogen, sie ist einfach furchterlich, wären wir nur, wie ich gebeten hatte, in der alten geblieben, der Umzug war schrecklich, die Männer merkten, daß ich allein und unabhängig bin und kamen erst eine Stunde später. Außerdem hat sich Liesel, unsere Jingste, schwer erkaltet und bei aller Schererei mußte ich sie noch pflegen. Warst Du nur erst wieder hier, es geht gar nicht ohne Dich." Zum Glück konnte ich das Absenden dieses Briefes verhindern, und die junge Frau mußte einen frudigen Brief schreiben. Die besagte Wohnung war nichts weiter wie fremd, das Kind wirklich erkaltet, aber nach vier Tagen bereits wieder gesund. Also gesund, ehe der Mann die Zeilen beantworten konnte. Wie viel Sorgen hätten sie ihm bereitet, wie wäre er versunken gewesen, während es vielleicht zum Sturmangriff ging, ob sein Liebling noch lebt, ob die Frau denn keinen Menschen habe, der ihr in der Zeit beisteht. Und die Frauen helfen einander jetzt mehr, als sie es je getan haben. Wo ist eine Familie, deren Mann im Felde ist, die nicht von allen Seiten Unterstützung bekommen würde, wenn sie es nötig hätte, unterstützt zu werden? Wo bleibt eine junge Frau ratlos, deren Mann im Felde ist. Auch von Frauen der arbeitenden Bevölkerung liest man oft, daz sie den Männern, die draußen sind, ihre Not klagen. Sie haben es ja immer noch gut, sie werden immer noch unterstützt werden, wenn sie sich zur rechten Zeit an diejenigen wenden, die darunter zu bestimmen haben. Aber daz das Milch- oder Gemüsegescht nicht geht, das soll keine Frau an ihren Mann schreiben, daz das Kind nicht wohl ist, das soll der Gatte, der im Kampfe steht, nicht erfahren. Es ist ja wahrscheinlich wieder gesund, wenn der Brief in die Hände des Mannes kommt, und ehe er Antwort erhalten, hat er Tage der Sorge schon hinter sich, doppelter Sorge. Deutsche Frauen zeigen, daz Ihr jetzt wisst, worum es sich handelt. Schreibt Euren Manne nichts von Sorgen, beweist ihm Eure Liebe, indem Ihr ihm zeigt, daz Ihr die Lasten des Daseins auch allein auf Euren Schultern tragen knnen. Macht keinem kmpfenden das Leben schwer, keinem, der draußen verwundet liegt, die Krankheit zur Last. Schreibt vertrauensvoll und frudig. Billi Forst.

Aus der Kriegszeit.

Ein Stimmungsbild sendet uns ein braver Vaterlandsverteidiger aus dem Felde: „Vorpostenlinie, 28. 9. 14. Dunkel ist's; die Feldwachen werden eingeteilt, während die nächtliche Ruhe durch einen plötzlich losbrechenden orkanartigen Sturm gestört wird, selbst der ferne Kanonendonner verhallt. Lautlos zieht unsere Feldwache 1 die Strafe hinab, hier und da stürzt ein Mann über die Schuttmassen der durch Granaten aufgewühlten Straße. Vorsichtig weiter, kein Licht darf leuchten. Da liegt eine mannsdicke Dicke quer über die Straße, samt ihrem Wurzelwerk der Erde entrisen, die Straßenbäume unter sich begrabend. Es wird 1 Uhr, die dritte Nummer zieht auf. In mein Zelt gehüllt krieche ich aus unserer improvisierten Wachtstube und taste in der Finsternis nach dem Posten, den ich ablösen soll. Mächtig heult der Sturm, der Regen peitscht wirbelartig um die Niesern. Am Waldrand, im Farnkraut hinter einer dicken Kiefer versteckt, stehe ich und spähe in die Dunkelheit. Der Sturm läßt keinen Laut an mein Ohr dringen. Das wäre ein Wetter für allerlei Überraschungen, aber auch eine Mahnung für die Wache, auf der Hut zu sein. Wer sollte aber bei solchm Wetter aus dem Bau gehen? Unfiss! Da höre ich einzelne Schüsse fallen, es werden mehrere, schon sind es zehn. Sollten diese Kerle wirklich einen Überfall auf unseren vorgehobenen Unteroffiziersposten wagen? Das Feuer wird nicht erwidert; unsere Instruktion lautet, sich auf keinen Fall in eine Schiezkerei einzulassen, wenn die Kerls nicht direkt einem Schuß zum Opfer fallen. Die Franzosen knallen mit Vorliebe aus dem Hinterhalt. Wieder tritt Ruhe ein und der Regen peitscht weiter. Tag wird's; der Sturm hat sich gelegt und allmählich bricht ein Sonnenstrahl durch das schwere Gewölk. Der Tag verläuft ruhig, nur der ferne Geschützdonner grölbt ohne Ruhe durch die tiefen Täler. Die Granaten durchdringen zischend die Luft. Vor uns drunter im Wiesengrund liegt scheinbar ein friedliches Dörfllein, dessen schmude Häuschen zu uns herausleuchten. Friedliebende Bewohner treiben das Vieh zur Weide, dort tummeln sich liebe Kinder am Dorfrand, nichts ahnend von alledem, was da kommen soll. Sollten sich diese Leutchen an all den Kriegstaumel schon so gewöhnt haben? Scheinbar, denn da schneiden soeben Männlein und Weiblein den Morgenlsee fürs Vieh, ein Kind spielt am Feldrain mit dem Hund, während am Waldsaum die berufenen Alpenjäger auf eine unserer Feldwachen einen Angriff wagen. Dort tritt eine starke feindliche Patrouille aus dem Seitental und schreitet vorsichtig dem Dorfrand zu. Schade, es sind noch 800 bis 1000 Meter, sie geben sonst ein gutes Ziel. Was alles mag noch hinter dieser friedlichen Stimmung verborgen sein? Das vereinzerte Gewehrfeuer in den Wäldern verrät genug. „Vom Feinde nichts Neues bekannt“, so lautet der Bericht jeder Ablösung, und allmählich bricht der Abend heran. Langsam versinkt die Sonne hinter den westlichen Bergen und sendet ihre letzten Strahlen in das friedliche Tal. Die Kuppen der Berge recken sich aus den sie umlagernden Nebelschwaden und leuchten im Glanze der untergehenden Sonne. Gleich geheimnisvollen Schatten schieben sich die dunklen Waldhänge in diesen Abendglanz. Es liegt ein Feuermeer über diesem Stück schwergeprüfter Erde, in allen Farben leuchtet es — Sonnenglanz, feuerröt, dann purpurrot, violet, tiefblau — die Sonne versinkt und dann ist es Nacht. Eine unheimliche Ruhe liegt in dem Tal, eine Feierstimmung, als gäste sie den braven Kameraden, denen hier die Sonne zum letztenmal geschenken. Und nun im Schluß der Dunkelheit, da wird es lebendig darunter; kein Licht erstrahlt. Die dunklen Gesellen schleichen aus den Höhen hinunter zum Dörfllein, um bei Tagesgrauen wieder in ihre Nester zu verschwinden. Wie lange sollen wir diesem Treiben zuschauen? Schon einmal war es gründlich gefürt, aber aus weitem Ferne spien Feuerschlünde Tod und Verderben. Sollten unsere tapferen Landwehrmänner diesem friedlichen Tal zum Opfer fallen? Schon sollten unsere Kanonen sprechen, aber das geheimnisvolle Tal mit dem friedlichen Dörfllein will jeder Richtung unserer Feuerschlünde aus. Das Heranrücken auf Schußlinie verrät dem Gegner genaues Ziel. Doch bald ist es aus. Ich höre recht. Heute sind sie da, die schrecklichen kleinen Dingerchen, die ihren feurigen Schlund von Tal zu Tal über die Berge ausspeien.

Heute nacht soll das Unmetter über das friedliche Dörfllein hereinbrechen. Unwillkürlich gebente ich meiner Lieben daheim, aller Freunde. Gott behüte sie vor solch einem Höllenfest. Gern möchte ich diesem schaurigen Schauspiel zuschauen, doch es ist 9 Uhr, die neue Wache schleicht heran, wir sind abgelöst.“

Von der Flucht vor den Russen in Ostpreußen. Aus dem an einen Freund unseres „Tagblatts“ gerichteten Brief eines ostpreußischen Gutsbesitzers entnehmen wir die nachstehende Stelle: Da mein Sohn als Reserve-Oberleutnant zu seinem Artillerie-Regiment einberufen wurde, verzichtete ich auf mein „otium cum dignitate“ und übernahm die Verwaltung seines im Kreise Rastenburg gelegenen Gutes. Bis Mitte August wurden wir nicht beunruhigt. Dann aber begann eine wahre Volkswanderung von den an Polen grenzenden Kreisen an uns vorüberzufließen: Männer, Frauen, Kinder zu Fuß und zu Wagen, zum Teil Vieh vor sich herreibend. Trotz vieler Schauergeschichten hatte ich die Absicht, auf dem Gute auszuharren. Aber mein Gefinde und meine Arbeiter, welche durch Erzählungen von Alten wiebischer Grausamkeit aufgeregt worden, verlangten sturmisch die Flucht. Da auch der Landrat riet, hinter die Weichsel zu gehen, so ließ ich meine und den Leute wertvolle Sachen auf Wagen laden und in der Richtung auf Marienberg fortführen. Dahinter folgten die fast die Fahrt nicht verwendeten Pferde, sowie das Groß- und Kleinvieh. Den Zug schloß ich mit Frau und Tochter in meinem leichten Landwagen, Schritt fahrend. Nach einer zwanzigstündigen mühe- und sorgenbollen Fahrt (vom 22. auf den 23. August) näherten wir uns der Weichsel. Auf meine Bitten nahm ein liebenswürdiger Gutsbesitzer meine Leute, sowie Vieh und Pferde bei sich auf und riet mir, mit Frau und Tochter nach Dirschau zu fahren, da Marienburg mit Flüchtlingen schon überfüllt sei. Aber auch in Dirschau war alles besetzt. Erst in Neustettin fanden wir bei einem gastfreien Pastor Unterkunft. Und das Gut meines Sohnes? Was haben die „Kulturträger des Ostens“ da angerichtet. Ob ich es wiedererkennen werde?

Aus dem Tagebuch eines französischen Kompagniechefs veröffentlicht die „Weser-Btg.“ das Folgende: 20. August: Schwerer Tag. Das Regiment hat die Hälfte des Bestandes eingebüßt. Ich habe weniger als die Hälfte meiner Leute, Rückzug ununterbrochen am 21. Sornéville, 22. Lemoncourt. Ich kann nicht zu Pferde steigen, würde einschlafen und herunterfallen vor Müdigkeit. Wir schlafen im Marschieren. 24. nachm. Befehl, einen Angriff auf Crion auszuführen. Unnötiger Alarm, kein Gegner weit und breit. Mittagessen: ein Stück Brot. 25. Aug. 5 Uhr Angriff angefeuert gegen Crion. Entsetzlicher Kanonendonner. Unsere moralische Kraft ist zweifelsohne beeinträchtigt, denn ohne einen Infanteristen gesehen zu haben, verläßt unser Bataillon die erste Linie, den Höhenrand 270 und gelangt zurück zur zweiten Linie. Wir befinden uns in Gelenoncourt. Hoffentlich ist es gut befestigt, wenn nicht, es wäre zum Verzweifeln. Und doch ist nur ein Teil der Bayern gegenüber. Drittes Korps. Aber ihre Art ist sehr wirkungsvoll. Wieder nur ein Biskuit als Mittagessen. — Ganz so ist der Kriegsverlauf nicht, wie ich ihn erträumt habe. Unmöglich, mit unserer Infanterie gegen die feuerpeißenden Maschinen vorzugehen. — Wir sind durch eine überlegene feindliche Artillerie vernichtet. Unsere Artillerie gibt nur ab und zu einen Schuß ab als Zeichen, daß sie überhaupt existiert. — 6. September. Was anfangen mit physisch und moralisch verbrauchten Leuten? 7. September. Die feindlichen Schrapnells platschen 50 Centimeter vor unserm Schüttengraben. Man kann nicht die Nase herausstrecken; unmöglich Brot zu bringen.

Die Landwehrdevise und ihre Entstehung. „Ehrlos, wehrlos“ hieß einst die Devise der Landwehr. Bei Errichtung der preußischen Landwehr hatte man diese Devise in Vorschlag gebracht, und zwar sollte sie auf der Kopfsbedeckung der Landwehrhelme stehen. Der König billigte diese Devise nicht und bemerkte in einem Schreiben an das Kriegsministerium: „Diese Inschrift geht zu weit und ist unbillig, wie viele tüchtige Männer gibt es, die durch das Alter, den Beruf, die Familienverhältnisse gezwungen sind, zu Hause zu bleiben. Auch für den Frieden brauche ich Männer, auch zu Hause müssen viele sein, die durch ihre Arbeit und ihren Einsatz nützlich werden können. Sollte man diese „ehrlos“ nennen? Daher befiehle ich, daß die Inschrift lautet: „Mit Gott für König und Vaterland.“ Und so ist sie geblieben und wohl nie begeisterter getragen worden, als heute, da ganz Deutschland nur das Eine fühlt: „Mit Gott für König und Vaterland.“

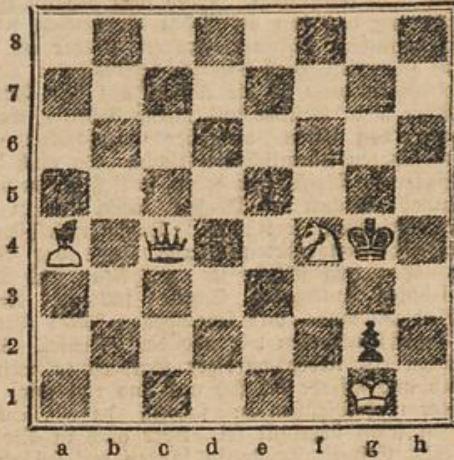
Alle die Schachzeitschriften sind an die Redaktion des "Wiesbadener Tagblattes" zu richten und mit der Aufschrift "Schach" zu versehen.
Organ des Schachvereins Wiesbaden.
Redigiert von H. Diefenbach.

Wiesbadener Schachverein. Vereinslokal: „Residenz-Café“
Hauptspielabend: Samstags.

Wiesbaden, 11. Oktober 1914.

Schach-Aufgaben.

Nr. 267. Von M. Havel in Prag.



Matt in 4 Zügen.

Nr. 268. W. Barry.

Ke7, **D**h8, **T**e8, **S**b2 c3, **B**a5 d3 e3 g4 g5. — **K**e5, **S**g7 h5, **L**b5, **B**a6 c5 c7 g6.

Matt in 2 Zügen.

Partie Nr. 93. (Mittelgambit.)

Gespielt in der letzten Runde des Badener Gambitturniers.

Weiß: Opocensky. — Schwarz: Spielmann.

1. e2—e4	e7—e5	16. L e2—f3	c7—c6
2. d2—d4	e5×d4	17. T a1—c1	T h8—g8
3. c2—c3	D d8—e7	18. S a4—c5	L e7×c5
4. L f1—d3	d7—d5	19. T c1×c5	d4—d3
5. e4—e5	S b8—c6 ¹⁾	20. D d1—a4	L f5—g4
6. c3×d4	S c6×d4	21. T c5—c3	T a8—d8 ²⁾
7. S g1—e2	S d4×e2	22. D a4—d1	D d7—f5
8. L d3×e2	L c8—e6	23. D d1—d2	T d8—d4
9. 0—0	D e7—d7	24. D d2—e3	L g4×f3
10. L c1—e3	S g8—h6 ¹⁾	25. D e3×f3 ⁴⁾	d3—d2
11. L e3×h6	g7×h6	26. g2—g3	h6—h5
12. f2—f4	L f8—c5 [†]	27. T f1—d1	h5—h4
13. K g1—h1	L c6—f5 ²⁾	28. D f3—g2	h4×g3
14. S b1—c3	d5—d4	29. T c3×g3 ³⁾	T g8×g3
15. S c3—a4	L c5—e7	30. D g2×g3	T d4×f4

¹⁾ 5... D e5† 6. S e2 nebst 7. 0—0 würde dem Weissen unmögliche Aussichten auf Angriff eröffnen. — ²⁾ Nicht 13... 0—0—0 wegen 14. f5 L f5× 15. T f5× D f5× 16. L g4. — ³⁾ Schwarz muß noch immer auf den Hut sein. Auf 21... 0—0—0 wäre 22. L c6× bc 23. T b3! nebst 24. D a6† direkt verderblich. 21... L f3× 22. T f3× d2 würde an 23. T d3 scheitern. — ⁴⁾ Falls 25. T f3×, so d2× 26. D d4× D b1† usw. — ⁵⁾ Natürlich nicht 29. hg wegen D h5†.

Auflösungen:

Nr. 263. (3 Züge.) 1. S a1 b2×a1 T; 2. T×h2 K×c1; 3. D f1 matt. 1... b2×a1 S; 2. D e6 K c2 (bel.); 3. D ×a2 (D b3) matt. 1... b2×a1 D; 2. D f2, bel.; 3. D a2 (D ×b2) matt. 1... b2×c1 L o. S; 2. D d5 e7×d6; 3. T×b6 matt.

Nr. 264. (2 Züge.) 1. T e5.

Richtige Lösungen sandten ein: Dr. M., S. L. und R. Sch. in Wiesbaden zu beiden Aufgaben; zu Nr. 264 auch Eduard Bornträger und Otto Thamm, beide in Wiesbaden.

Dor Nachdruck der Rätsel ist verboten.

Bilderrätsel.



Tauschrätsel.

Rost, Pfeile, Harm, Mars, Banken, Reise, Weste, Wiese, Halm, Schaukel, Loge, Weise, Hans.

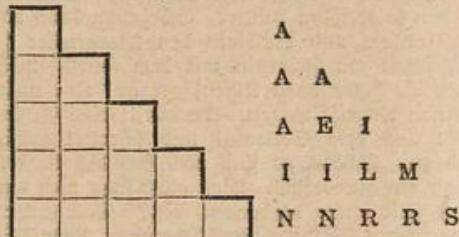
Von jedem Wort ist durch Umtausch eines Buchstabens an beliebiger Stelle ein anderes bekanntes Hauptwort zu bilden und zwar derart, daß die neu eingefügten Buchstaben im Zusammenhang eine läbliche Charaktereigenschaft nennen.

Füllrätsel.

- . — altrömische Göttin,
- . — technisches Hilfsmittel,
- . — berühmter Badeort,
- . — Teil des Baumes,
- . — altgriechische Gottheit,
- . — Stadt an der Donau,
- . — Wild,
- . — Bauwerk.

Statt der Striche und Punkte sind Buchstaben zu setzen, so daß Wörter von der beigefügten Bedeutung entstehen. Die auf die Punkte fallenden Mittelbuchstaben bezeichnen eine allen Katholiken unvergessliche Persönlichkeit.

Magisches Dreieck.



In die Felder des Dreiecks sind die Buchstaben derart einzutragen, daß jede der drei Außenreihen einen weiblichen Vornamen ergibt, während die drei Mittelreihen bedeuten: 1. brasiliisches Tier, 2. altnordische Göttin, 3. Land in Asien.

Pyramide.

- | | |
|-------------|-----------------------|
| ◎ | Konsonant, |
| ◎ ◎ | Maß, |
| ◎ ◎ ◎ | Stadt in der Ukraine, |
| ◎ ◎ ◎ ◎ | Vogel, |
| ◎ ◎ ◎ ◎ ◎ | Stolz des Kriegers, |
| ◎ ◎ ◎ ◎ ◎ ◎ | rheinische Stadt. |

Von der Spitze beginnend ist jede weitere Reihe durch Hinzufügung eines Buchstabens unter beliebiger Stellung der übrigen Buchstaben zu bilden.

Auflösungen der Rätsel in Nr. 463.

Bilderrätsel: Schaufenster. — Ergänzungsrätsel: Streiche die Phantasie fort und die meisten Genüsse unseres Daseins sind nicht des Erwähnens wert. — Kreuzsilberrätsel: Eifer, Hasen, Segel, Anna, Eisen, Hafer, Hagel, Sense, Engel, Nase, Nagel, Ferse. — Telegraphenrätsel: Geiz ist die Wurzel alles Übelns. — Logograph.: Saul, Sau. — Zahlenschrift: Eigensinn ist die Energie der Dummheit. — Scherzrätsel: April. — Merkrätsel: Erdbeerbowle.